



Allgemeine Zeitschrift für Tierschutz.

Herausgegeben vom

„Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierkoller“

(Deutsche Hauptstelle des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“).

Vereinsblatt der deutschen, österreichischen und schweizerischen Abteilungen des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“, sowie zahlreicher Vereine, welche dem Internationalen Verein körperschaftlich angehören.

Preis in Deutschland bei Bezug durch die Post und im Buchhandel: Jährlich 2 Mark. — Monatlich erscheint eine Nummer. Jahrgang nicht unter 15 Bogen stark. — Preis der Anzeigen geschäftlicher Art: die Zeile 30 Pf. — Annahme von Bestellungen und Anzeigen beim „Internationalen Verein“ zu Dresden, Kranachstraße 18.

Inhalt.

Willkommen zu dem 2. Kongresse des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“ in Frankfurt a. M.

Allgemeiner Tierschutz: Zur Erinnerung an Hans Beringer. — Der vernünftige Mensch und das vernunftlose Tier. — Mensch und Tier. — Zur Frage der „Freiheit der Wissenschaft“. — Lebendig geschundene Tiere. — Sei immer Mensch!

Zur Frage der Vivisektion: Tod nach Injektion mit Diphtherie-„Heil“-serum. — Die betrunkene Wissenschaft. — Tödliche Vergiftung durch Zitronensäure. — Über die Wirkung der Nephrotomie und Nephrektomie. — Lauter „exakte Wissenschaft“. — Die öffentliche Disputation in der Berner Universität. Schluß. — Der Kampf gegen die Vivisektion zugleich ein Kampf um die Heilkunst.

Aus dem Seelenleben der Tiere: Hundetreue. — Hundeklugheit. — Rettungen durch Hunde. — Treu bis in den Tod. — Der Hund als Katzenfreund.

Wohlfahrtspflege: Anbinde-Vorrichtungen. — Tierschutz-Vereine und Pferdezucht.

Buntes Allerlei: Die Jagd in der „alten, guten Zeit“. — Aus dem Affenleben. — Ausstellung lebender Tiere in Schaufenstern. — Kein Vogelschutz im Gefängnisgefängnis.

Nachrichten aus dem Weltbunde: Leipzig. — Dresden. — Schweden. — Tierschutz, ein Gebot des Christentums. — Tierschutz-Inspektoren.

Nachrichten aus anderen Vereinen: Bochum. — Düsseldorf. — Köln. — Dresden. — Offenbach. — Basel.

Meinungsaustausch: Gott und die Kreatur. — Nur ein Hund.

Bücher und Zeitschriften.
Quittungen. — Anzeigen.

Wir bitten um Empfehlung unseres Blattes in Bekanntenkreisen.

Gelesene Nummern des „Tier- und Menschenfreundes“ werfe man nicht fort, sondern gebe sie weiter.

Gefinnungsgenossen!

Sorget dafür, daß unsere Zeitschrift in möglichst vielen Lesezimmern, Konditoreien, Kaffeehäusern u. a. ansieht. Das wird aber erst dann geschehen, wenn er von den Besuchern ständig verlangt wird. Handelt also darauf! Unsererseits wollen wir den Besitzern von Konditoreien, Lesezimmern u. a. gern entgegenkommen, indem wir ihnen den Jahrgang, wenn es gewünscht wird, unentgeltlich liefern. Bestellungen auf das Blatt sind zu richten an den Internationalen Verein in Dresden, Kranachstraße 18.

Jedem Tierschutz-Verein im ganzen deutschen Sprachgebiet wird für seine Büchersammlung unsere Zeitschrift unentgeltlich zugesandt. Tierschutz-Vereine, die ihn noch nicht empfangen oder die neu begründet wurden, wollen dies dem Internationalen Verein zu Dresden, Kranachstraße 18, mitteilen.

Diejenigen werten Mitglieder, welche mit ihrem Beitrage noch im Rückstande sind, wollen es nicht übel nehmen, wenn sie hiermit freundlichst an die Zahlung erinnert werden. Ohne Geldmittel läßt sich auch im Tierschutz nichts anfangen.

Bereine, welche den „Tier- und Menschenfreund“ zum **Bereinsblatt** nehmen und für ihre Mitglieder laufend beziehen, erhalten das Blatt bei Abnahme von mindestens zehn Stück zu dem niedrigen Preise von nur **40 Pfennig** für je einen ganzen Jahrgang.

Die Bestellung ist rechtzeitig (bis Ende jedes Monats) in Dresden aufzugeben. Die Abrechnung findet nicht mit dem Internationalen Verein, sondern unmittelbar mit der Druckerei in Guben statt.

Wir ersuchen **alle Tierschutzvereine**, welche den „Tier- und Menschenfreund“ zum Vereinsblatt erwählt haben, ihm von Zeit zu Zeit kurze Berichte über ihre Arbeiten und Erfolge zukommen zu lassen. Das Papier wolle man nur auf der Vorderseite beschreiben.

Weltbund zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion.

(Landesbund Deutschland.)

Hauptstelle für die deutschen Abteilungen (Aufnahme der Vereine in den Landesbund): Internationaler Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter. Dresden, Kranachstr. 18.

Druckfachen-Hauptversandstellen: Die Hauptstelle Dresden für Schriften, der Berliner Tierschutz-Verein, Berlin S. W., Königgräberstr. 108, sowie die Abteilung München für Flugblätter und die von ihnen besonders angezeigten Schriften.

Orts-Abteilungen sind:

Abteilung Bamberg: Bamberger Tierschutzverein.

Abteilung Berlin: Kossstraße 27 II.

Abteilung Breslau: Bahnhofstraße 15 p.

Abteilung Dresden: Neuer Dresdener Tierschutz-Verein, Kreuzstraße 7.

Abteilung Eisenach: Eisenacher Verein zur Bekämpfung der Vivisektion.

Abteilung Furtwangen: Tierschutz-Verein.

Abteilung Frankfurt a. M.: Verein zur Bekämpfung der Vivisektion und anderer Tierquälerei, Röhnstraße 115.

Abteilung Freiburg i. B.: Karthäuserstr. 9.

Abteilung Hamburg: Verein zur Bekämpfung der Vivisektion, Mühlendamm 13 z. e. E.

Abteilung Hatzfeld i. Schl.: Tierschutz-Verein.

Abteilung Heidelberg: Untere Neckar-Straße.

Abteilung Hilschenbach: Tierschutz-Verein.

Abteilung Leipzig: Neuer Leipziger Tierschutz-Verein, Liviastr. 1.

Abteilung Magdeburg: Magdeburger Tierschutz-Verein, Beaumontstraße 19.

Abteilung München: Verein zur Bekämpfung der Vivisektion und sonstiger Tierquälerei, Leopoldstr. 42.

Abteilung Straßburg i. E.: Elsaß-Lothringischer Tierschutz-Verein.

Abteilung Trier: Tierschutz-Verein, Dietrich-Str. 31.

Abteilung Wiesbaden: Karlstraße 37.

Abteilung Württemberg: Stuttgart, Fischerstraße 9.

Tierschutz-Vertrauensleute.

Für Erlangen. Gg. Bestner in Erlangen, Bayreutherstr. 11. Zeitungsverlag.

Deutsche Vereine, die dem Weltbunde beitreten wollen, haben dies dem Internationalen Verein in Dresden (Kranachstr. 18), als der Hauptstelle des deutschen Landesbundes, schriftlich anzuzeigen. Auch die Beiträge für die Bundeskasse kommen dorthin. Dagegen sind die Bestellungen von Flugblättern an die Druckfachen-Versandstellen (s. oben) zu richten.

Gefinnungsgenossen! Denket an die Kasse des Tierschutz-Vereins bei Spielen, Wetten, bei Festlichkeiten und Testamenten, sowie unverhofften Gewinnsten! Führet den Vereinen auch neue Mitglieder zu und sorget für Verbreitung der von ihnen ausgegebenen Tierschutzschriften!

Schriften gegen die Vivisektion,

welche vom „Internationalen Vereine zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter“ (Dresden, Kranachstr. 18) gegen Einwendung des Betrages (in bar oder Briefmarken) ausgegeben werden.

Die Preise sind, um zu räumen, stark ermäßigt.

Wer die Schriften alle mit einem mal gegen bar bezieht, erhält die ganze Sammlung von 29 wichtigen Schriften zu dem Spottpreise von nur sechs Mark portofrei zugeandt.

Dr. med. Menosch: Die Vivisektion, das große Verbrechen des 19. Jahrhunderts. 10 Pfg.

Dr. med. D. Alt: Die Gräuelt der vollkommen nutzlosen Vivisektion. 20 Pfg.

Prof. Dr. Paul Förster: Die Vivisektion vom naturwissenschaftlichen, medizinischen und sittlichen Standpunkt aus beurteilt. 30 Pfg.

— — Tierschutz in Gegenwart und Zukunft. Vortrag auf dem Kongresse in Graz, 1898. 10 Pfg.

L. Graham: Beatrice oder die Frau Professor. Eine Geschichte aus dem Englischen übersetzt. 75 Pfg.

Dr. med. et phil. E. Gryfanowski: Gesammelte antivivisektionistische Schriften. 3 Mt.

— — Kurze Anleitung zur Gewinnung eines Standpunktes in der Vivisektionsfrage. 10 Pfg.

— — Die Metatritter der Vivisektion im Jahre 1880. 20 Pfg.

— — Ein Wort zur Verständigung über die Vivisektionsfrage. 30 Pfg.

— — Die Ansprüche der Physiologen. 30 Pfg.

— — Die Presse und die vivisektionische Reklame. 10 Pfg.

Pfarrer em. Phil. Horbach: Menschen als Versuchstiere. 60 Pfg.

Dr. med. N. Ringsjord: Unwissenschaftliche Wissenschaft. 20 Pfg.

Pfarrer E. Knodt: Die Vivisektion vor dem Forum der Logik und die Moral. 10 Pfg.

— — Zoophilus. 50 Pfg.

— — Bilder aus der wissenschaftlichen Tierfolter. 10 Pfg.

Amtsrichter E. Opitz: Gedanken über die Vivisektion. 20 Pfg.

Dr. med. Passrath: Beleuchtung von Rud. Virchow's Rede über den Wert des pathologischen Experiments. 10 Pfg.

— — Der Tierversuch in der Medizin und was bringt er ein! 10 Pfg.

Karl Pauli: Gemma, Schauspiel in 3 Akten. 50 Pfg.

Philaletes: Epistel über die Vivisektion. 10 Pfg.

Hermann Stenz: Verborgene Gräuelt. Tatsachen und Verurteilungsgründe gegen die Vivisektion. 15 Pfg.

— — Die Vivisektion in ihrer wahren Gestalt. Unwiderlegliche Tatsachen. 10 Pfg.

— — Die Vivisektion, der wissenschaftliche Wahnsinn unserer Zeit. 30 Pfg.

Lawson Tait, Chef-Operateur am Birminghamer Frauen-Hospitale: Die Nutzlosigkeit der Tier-Vivisektion. 15 Pfg.

— — und Dr. med. Gryfanowski: Kritische Beleuchtung der Vivisektions-Debatte im Preuß. Abgeordnetenhaus. 10 Pfg.

Flugblätter über die Frage der Vivisektion, sowie über die anderen Zweige des Tierschutzes liefert der „Berliner Tierschutz-Verein“ den zum „Landesbund Deutschland“ als ordentliche Mitglieder gehörigen Tierschutz-Vereinen unentgeltlich.

Wichtig für die Reisezeit.

Jeder Freund unserer Sache sollte stets einige Flugblätter und Nummern der Zeitschrift bei sich tragen, um sie bei passender Gelegenheit an Menschen, mit denen man in's Gespräch kommt, weiterzugeben. Sehr empfehlenswert ist auch, ein Flugblatt im Bahnwagen, in Gastwirtschaften, auf Ruhebänken zc. liegen zu lassen. So mancher erfährt auf diese Art von unseren Bestrebungen, dem sie bis dahin völlig unbekannt waren.

Alle Mitglieder, welche verreisen, werden gebeten, uns die neue Adresse anzugeben, damit in dem Bezug der Zeitschrift keine Weiterungen und kein doppeltes Porto entstehen.

Der Thier- u. Menschenfreund

MENSCHLICHKEIT

GERECHTIGKEIT

Preis in Deutschland bei Bezug durch die Post und im Buchhandel: jährlich 2 Mark. Monatlich erscheint eine Nummer. Jahrgang nicht unter 15 Bogen stark. — Nachdruck nur unter Angabe der Quelle gestattet.

„Der mitteleidigste Mensch ist der beste Mensch zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Großmuth der aufgelegteste. Wer uns mittheilig macht, macht uns besser und tugendhafter.“
Lessing.

Allgemeine Zeitschrift für Thierschutz.

Herausgegeben vom

„Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Thiersolter“.

(Dresden, Kranachstraße 18.)

No. 7 u. 8.
23. Jahrgang.

1903.
Juli-August.

Zweiter Kongress des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“.

Ein herzliches **Willkommen** rufen wir allen denen zu, die vom 2.—4. August als Vorkämpfer und Wortführer unserer heiligen Sache aus aller Welt in Frankfurt a. M. versammelt sind, um das im Jahre 1900 auf dem ersten Kongresse unseres Bundes in Paris begründete Werk weiterzuführen und auszubauen.

Die Einladung seitens Deutschlands, das seit 1900 die Ehre der Leitung des Weltbundes gehabt hat, ist an alle Landesverbände ergangen, und diese haben sie wiederum ihren Vereinen vermittelt. Aber sie ist auch unmittelbar allen uns bekannten Vereinen und Personen zugegangen, die sich zu der Pariser Sitzung bekennen. Nur solche konnten den Anspruch erheben, als stimmberechtigte Teilnehmer zu dem Kongresse eingeladen zu werden.

Als zuhörende Gäste seien uns aber auch alle die willkommen, die entweder auf das Recht der Abstimmung verzichten oder unsre Sache erst kennen lernen und ihr näher treten wollen.

Wir werden die Berichte der einzelnen zum Bunde gehörigen Länder hören und im Anschlusse daran erörtern, welche Wege wir einzuschlagen haben, um kräftig vorwärts und zum Ziele zu kommen:

Vollständige und sofortige Beseitigung der Vivisektion (§ 1 der Satzung).

Und zur Erreichung dieses Zieles fordern wir die Einsetzung einer Thierschutz-Behörde, die, nach Art eines Schwurgerichtshofes, aus dem Volke selbst berufen wird und der das endgiltige Urteil über vivisektorische Vornahmen zusteht.

Wir werden ferner wichtige Fragen des Thierschutzes behandeln und auf Grund derselben und der Vorträge und der gestellten Anträge Beschlüsse fassen — mit Einstimmigkeit, so vertrauen wir —, die wir dann an alle Welt, an die Völker, wie an deren verantwortliche Führer, die Fürsten, die Staatsmänner, die Gesetzgeber, die Erzieher, die Diener der Kirche, die Männer der Wissenschaften und Künste, mit der ernstesten Mahnung verkünden und vermitteln werden, unserer Stimme Gehör zu geben, der Stimme der Menschlichkeit, der Wahrheit, des Rechtes. Wir werden uns auch in öffentlicher Versammlung an das Volk wenden.

So ist ein großes Maß von Arbeit zu leisten. Wir bitten um fleißige Teilnahme und um hingebende Ausdauer.

Wir bitten auch dringend darum, daß wir uns an das Große, Wichtige halten und die Zeit nicht über geringfügigen Erörterungen und Streitfragen verlieren. Aus diesem Grunde bitten wir, daß die geehrten Redner sich kurz und bündig aussprechen, auch ohne daß eine bestimmte Redefrist festgesetzt worden ist.

Nach der Arbeit wird uns dann auch Gelegenheit gegeben werden, uns persönlich näher zu treten und auszusprechen.

Und so werden wir, ausgerüstet mit klarerem Wissen und neuen Gedanken, mit festerem Willen und neuem Mute, in die Heimat zurückkehren, um dort unser Werk entschlossen und tatkräftig weiter zu führen.

In solchem Sinne nochmals: **Willkommen in Deutschland und in Frankfurt!**

Förster.

Engler.

Stenz.

Spohr.

Zur Erinnerung an Hans Beringer.

Am 23. April war ein Jahr verflossen seit dem Tage, an welchem Hans Beringer, der Begründer und Leiter des „Berliner Tierschutz-Vereins“ und des „Deutschen Lehrer-Tierschutzvereins“, der Tierschutzbewegung durch den Tod entzogen wurde. Dem Andenken an diesen Tag sei die Wiedergabe der Trauerrede gewidmet, welche Herr Pfarrer Professor Dr. Hermann Freiherr von Soden am Grabe des großen Tierschützers gehalten hat.

Sie lautete wörtlich also:

„Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes.“

Dieses so geheimnisvolle, wie tiefsinnige Wort des großen Apostels des Christentums Paulus läßt uns, ob es auch in einem weiter greifenden Sinne von ihm gemeint ist, in die geheimsten bestimmenden Triebkräfte dieses nun vor uns abgeschlossenen reichen Lebens hineinleuchten und von ihm aus seine bleibende Bedeutung verstehen.

Wie Paulus hat, der hier schlummert, etwas vernommen, etwas mitempfunden von den Seufzern der Kreatur, von ihrem ängstlichen Harren auf die Offenbarung der Kinder Gottes, der Gotteskinder auf Erden, die keine Noheit mehr ertragen, die von nichts erfüllt sind als von Mitleid, Barmherzigkeit und Liebe. An diesem Grabe — im Geiste schauen wir's — sammelt sich eine ganz eigenartige Trauergesellschaft. Hier klagen und weinen nicht nur die Menschen, die ihn geliebt, verehrt, die ihm Freunde, Mitkämpfer gewesen; an diesem Grabe trauert still, stumm die von ihm so geliebte Tierwelt. Sie hat einen treuen Freund, einen unermüdblichen Fürkämpfer in ihm verloren.

Nicht als ob sein Denken und Wirken in diesem Einen, seinem Lieblingsgebiet, aufgegangen wäre. Er war ein reich veranlagter, vielseitig interessierter, ein in seiner Art, die Dinge zu sehen und anzufassen, durchaus origineller Geist.

Ans bitterböser Armut und Engherzigkeit, wo er an sich selbst etwas empfand von dem ängstlichen Harren der Kreatur nach Befreiung, nach des Lebens Bollentfaltung, nach des Dunkels Durchleuchtung, hat er sich mit unerbittlicher Härte gegen sich selbst, mit unbeugsamer Energie herausgearbeitet, am Tage gelernt und gelehrt um des Brotes willen, des Nachts studiert.

Aber seine Energie ward reich belohnt. Und wie er treu war im Lernen und Ringen, so hat er in dem Berufe, zu dem er sich den Zugang errungen, Treue geübt, sodaß er trotz mancher Anschauungen und Bestrebungen, die seinen Vorgesetzten nicht alle Zeit paßten, doch von Stellung zu Stellung aufrückte, getragen von ihrem Vertrauen. Aber über sein Berufsfeld hinaus hat er kraft seines Gemüts und seines hellen Auges schauen gelernt in die Geheimnisse des Lebens, auch in die Verbindungsfäden, die zwischen höherem und niederem Leben herüber und hinüber weben. Und von früh an hat es ihm keine Ruhe gelassen, wo er da Spannungen, Wirrnisse sah, auszugleichen. Für jede Art von gemeinnütziger Arbeit hat er die ihm karg zugemessene freie Zeit während seines vielbeschäftigten Berufslebens stets freudig eingesetzt und ausgenüßt. Aber dabei ging er nicht auf im Einzelnen; sein Blick ging aufs Große. Sein Herz schlug warm für des Vaterlandes Einheit und Größe. Das Traumbild des Jahres 1848 hatte auch ihn in schwärmerischer Jugend berückt. Aber als es kraftvoller und lebensfähiger, als er damals geträumt, durch eine Machtgestalt ohne Gleichen in die Wirklichkeit hinübergeführt worden, da hing er begeistert an dieser Gestalt und setzte die Kraft seiner Feder und seiner Rede ein, daß diese heiß errungene Gemeinschaft des Rechtes, der Formen bleibe, sondern eine Gemeinschaft des Geistes, ja des Herzens werde. Durch seine reichbegabte, künstlerisch veranlagte, innig verehrte Gattin, der er in jungen Jahren als Freier zum Befreier ward, entwickelte sich in seiner harmonischen Seele auch das volle Verständnis für das Reich des Schönen. Aber trotz dieser vielseitigen Interessen, trotz eines überaus glücklichen Ehebandes, das Seufzen der Kreatur drang am mächtigsten an sein Herz. Groß war seine Energie, stark seine Denkfraft, größer und stärker war sein Herz. Und was das Wunderbarste daran war: es war das Herz eines Mannes und das Herz eines Kindes. Ich weiß nicht, wie er zu den einzelnen Fragen christlichen Glaubens stand. Aber wer in sein leuchtendes Auge geschaut, wer die Glut seines warmen, reinen, liebevollen Empfindens

gespürt hat, der weiß, dieser Mann, der ein Kind blieb, war ein Kind Gottes.

Schon in seiner Berufszeit, während seiner den öffentlichen Interessen, vor allem den großen nationalen Fragen, gewidmeten Tätigkeit, die ihn in Berührung mit vielen Größen jener Tage gebracht hat, brannte in seiner Seele, genährt von der treuen Erinnerung an Eindrücke seiner engeren Heimat und des dörflichen Lebens, das Mitleid für die Tierwelt, für unsere im Bann der Natur zurückgebliebenen, unmiündigen Geschwister, diese besetzten Wesen, deren Sprache er verstand, in deren Seelen er las. Erfüllt von der Ueberzeugung: Das Beste, was der Mensch besitzt, ist ein barmherzig Herz, und glücklich macht ihn nichts so sehr als lindern Not und Schmerz, rang er schon in seiner engeren Heimat im Bunde mit denen, die sich zum Schutze der mißhandelten Tierwelt vereinigt hatten, um ein besseres Los für die seufzende Kreatur. Und als es ihm seine Verhältnisse ermöglichten, seine Berufstätigkeit aufzugeben, da zog es ihn aus der bayerischen Heimat hierher in den werdenden Mittelpunkt des nationalen Lebens, um von hier aus dieser Aufgabe, die er nun als Lebensaufgabe für seinen Lebensabend sich gestellt, sich zu widmen. Ohne jede Spur von Ehrgeiz und von Eitelkeit, anspruchslos, opferfreudig bis aufs Letzte, bis auf den Verzicht auf jede Bequemlichkeit ging seine Person völlig auf in dieser Aufgabe. Wenn er in seinem kleinen Kämmerlein dann erzählte, was er erstrebe, wenn er bekümmert in die Zukunft schaute, wenn er von der Einwirkung roher Tierbehandlung auf das Gemütsleben, zumal der Kinder, redete, da konnte man, zumal in den letzten Zeiten, da er selbst körperlich schwer zu leiden hatte, es in seinem Auge sehen, wie tief diese Seele das ängstliche Harren der Kreatur selbst durchzuckte. Sie selbst hatte etwas von diesem Harren in sich. Dem groß angelegten Geiste, dem warmen Herzen, einer Welt gegenüber, die so wenig für diese Seufzer der Kreatur Verständnis zeigte, auf Mittel angewiesen, die nirgends durchgreifend wirken konnten, erschien es am Abend seines Lebens, wie freilich allen, die je für eine große Sache gelebt, er habe umsonst gelebt, er habe nichts erreicht, ihm bleibe nur ein ängstlich Harren auf eine zukünftige Offenbarung der Kinder Gottes. Und doch — er hat viel nicht nur gewollt, sondern auch erreicht. Er kämpfte nicht einen kleinen Krieg von Fall zu Fall, sondern im großen Stil erfaßte er die heilige Aufgabe. Er wollte das Gewissen schärfen; er wollte das Empfinden zarter machen; er wollte eine neue Höhenstufe verfeinerter Kultur allmählich herbeiführen, indem er unsern Blick zu erweitern, unser Herz zu erweichen trachtete durch Hinlenken unseres Interesses auf die leidende stumme Kreatur. Und ob auch solche Dinge langsam wachsen nur durch Generationen hin, seine unermüdbliche Tätigkeit mit Wort und Feder in Broschüren, Artikeln, Kalendern, Eingaben, Vorstellungen, kurz in einer unermüdblichen Propaganda für die Idee hat einen allmählichen Wandel in Stimmungen und Sitte doch unmerklich angebahnt, ja herbeigeführt. Und an seinem Sarge werden alle, die für dieses Streben ein Verständnis haben, sich geloben, so viel an ihnen ist, dazu zu helfen — laßt mich es persönlich zuspitzen, — daß seine Angst, die Bewegung möchte zurückgehen, wenn er nicht mehr drängt und treibt, ihm von der Seele genommen werde.

Die letzten Monate hat er nun an der eigenen Person nach der körperlichen Seite jenes ängstliche Harren der Kreatur noch durchkosten müssen. Seit etlichen Jahren verlassen von seiner treuen, ihm innig verwandten Gefährtin hat er allmählich des Alters Gebrechen, die Folgen des Uebermaßes seiner Arbeit, zu spüren bekommen. Der Körper wurde ihm zu einer Last, zu einer engen Fessel; und doch war der Geist noch so kraftvoll, so frisch, so tatenfroh. So seufzte er wohl manche Stunde; aber wenn er dann wieder auf seine Tiere kam, dann glühte die Sprache, dann leuchtete das Auge, dann richtete sich das Haupt hoch auf, dann war alles vergessen und überwunden. Und da erschien er mir wohl als eine persönliche Darstellung des Paulus-Wortes: „Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes.“ Nun ist die Fessel gebrochen, der Kerker geöffnet und — dessen sind wir bei solchem Leben gewiß, — das Kind Gottes in ihm ist geoffenbaret im ewigen Licht.

So ziehe hin in Frieden! Du hast viel und treu geliebt. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Du aber, ewige Liebe, laß uns ein zwiefach Teil von seiner Liebe zurück in unserer Mitte, daß wir immer herrlicher erleben mögen, worauf er geharrt, schon in den Grenzen dieser Zeitlichkeit: die Offenbarung der Kinder Gottes.

Amen!

Der vernünftige Mensch und das vernunftlose Tier. Eine tierschütterische Parallele.

Von Gustav Stoll-Eisenach.

Es steht fest, daß in physiologischer Beziehung zwischen dem Menschen und dem Tiere eine große Ähnlichkeit, ja vielfach eine Gleichheit vorhanden ist.

Was die physiologische Seite der Natur der Menschheit und der Tierwelt anlangt, besonders wenn wir von den höheren Tieren, z. B. unseren Haustieren sprechen, so darf wohl von einer Art Verwandtschaft zwischen beiden die Rede sein.

Denn die neue Schule spricht mit Recht von einem Seelenleben der Tiere und hebt hervor, daß dem Tiere auch eine Seele innewohnt, wenn auch die Ausprägungen derselben von denen der menschlichen Seele verschieden sind, wenn auch die Verschiedenheit nur dem Grade nach hervortritt.

Aber ein Punkt ist es, wo eine Trennung zwischen der Seele des Menschen und des Tieres sich bemerkbar macht. Der Mensch besitzt Vernunft, das Tier nicht.

Der Mensch kann und soll auf Grund seiner Vernunft unterscheiden, was sittlich gut und was sittlich böse ist. Das vernunftlose Tier kann dieses nicht.

Wir können daher auch nur von guten und bösen Menschen sprechen, nicht aber in dieser Weise von den Tieren.

Weil nun das Tier infolge des Mangels der Vernunft nicht unterscheiden kann, was gut oder böse ist, so ist dasselbe auch nicht verantwortlich zu machen für die Handlungen, die es im guten oder bösen Sinne vollführt*).

Ganz anders liegt die Sache bei dem mit Vernunft ausgerüsteten Menschen!

Als vernünftiger Mensch hat er nicht nur die Aufgabe, sondern es ist seine Pflicht und Schuldigkeit, die vernunftlosen Geschöpfe vernünftig zu behandeln. Tut der Mensch dieses nicht, so wird er selber unvernünftig, unsittlich, fittlich böse!

Leider ist die Behandlung der vernunftlosen Tiere von Seiten unvernünftiger Menschen, die sich tierischer als die Tiere selbst gebärden, so häufig eine grausame, eine rohe.

Gott sei es geklagt, die Roheiten und Grausamkeiten gegen die vernunftlosen Tiere sind in unserer Zeit an der Tagesordnung, weil viele Menschen ihre Vernunft verleugnet haben und zu unvernünftigen Geschöpfen herabgesunken sind.

Eine Schande für die Menschheit!

Mensch und Tier.

Unter dem Stichwort „Orientierungssinn eines Hundes“ berichtet das zu Frankfurt erscheinende „Sportblatt für Züchter und Liebhaber von Rassehunden“ also:

„Vor mehreren Jahren verkaufte Herr E. Böhmer-Eslohe eine ältere Brackenhündin an den damaligen Landrat in Altena i. W. Die Hündin wurde erst 22 Kilometer weit bis Grevenbrück im Wagen gebracht und machte von dort den Rest des Weges, etwa 45 Kilometer, per Eisenbahn in einer Kiste nach ihrem neuen Bestimmungsorte. Am fünften Tage nach Absendung der Hündin war Herr Böhmer in seiner Jagd-Bremke gewesen und sah nach der Jagd noch mit den Jagdfreunden zusammen zu fidelem Skat im Dorfwirtshause zu Bremke. Da geht plötzlich die Tür auf und vor Freude heulend und winselnd springt die nach Altena verkaufte „Waldine“ an ihrem früheren Herrn herauf. Die Hündin war plötzlich wieder in Eslohe erschienen, war bei Böhmer suchend im ganzen Hause herumgelaufen, in Wirtsstube, Wohnstube, Schlafstube, Küche; vorgehaltene Milch hatte sie keines Blickes gewürdigt, und dann war sie so schnell wie sie gekommen, die Haustreppe wieder herunter, direkt nach Bremke gelaufen, wo sie Herrn Böhmer auf der Jagd wußte. Am anderen Tage kam denn auch ein Brief von Altena, daß die Hündin verschwunden sei. „Waldine“ wurde nun wieder nach Altena zurückbefördert, doch schon nach wenigen Tagen traf wieder ein Brief ein, daß „Waldine“ abermals entlaufen sei. Diesmal kam sie jedoch nicht wieder zutage. Wahrscheinlich ist sie unterwegs erschossen worden. Die Entfernung von Eslohe bis Altena beträgt in der Luftlinie mindestens zwölf Wegstunden. Da Weg und Steg der Hündin ganz unbekannt waren und sie den Weg nach Altena nur im Wagen und in der Eisenbahn zurückgelegt hatte, hatte sie sicher eine große Leistung

vollbracht, besonders wenn man die unwegjamen Gebirgsgegenden des Sauerlandes kennt.“

Dazu macht eine mit Verstand und Gefühl reichbegabte deutsche Frau in einem Briefe an uns folgende Bemerkungen, die wir, da wir ihnen vollauf beipflichten, gern zum Abdruck bringen:

„Als ich dies las, war ich über den Ton der Zeitung, dieser Nachbeterin der Mediziner und Vivisektoren, der Tierwelt gegenüber entrüstet. Man überlege nur! Die Freude des Hundes, als er seinen ach so gleichgültigen Herrn wiedergefunden; die Enttäuschung und der Schmerz, als dieser ihn doch wieder verschickt; sein zweiter Versuch, ihn trotz alledem wieder aufzufinden, den er mit seinem Leben bezahlen muß! Und dann heißt's ganz trocken und sportsmäßig: „Da Weg und Steg der Hündin ganz unbekannt waren, hatte sie sicherlich eine große Leistung vollbracht.“ Von der Anhänglichkeit und Treue bis zum Tode des Tieres kein Wort, wozu auch? Das wäre ja Gefühlsduselei, das versteht sich ja bei einem Tiere alles von selbst, das ist ein Dienst, der dem Herrn der Schöpfung ganz selbstverständlich gebührt! Nun, mag das jeder mit seinem Gewissen abmachen; ich schaffe mir einen Hund stets nur mit dem festen Vorsatz an, mich, so lange er lebt, nie wieder von ihm zu trennen, denn nur durch die Pflege seines Alters und in seiner Krankheit kann ich ihm all' seine Liebe und Treue, die er mir bis zum letzten Augenblick bewahrt, in etwas vergelten.

„Ich weiß mir ein Plätzchen Erde
Darin ist die Treue versenkt,
Die Treue, die zu mir gehalten,
Wenn alles mich gekränkt,
Die Treu', die noch im Tode
So bang nach mir geschaut,
Als hätt' ihr's nicht vor dem Sterben,
Nur vor der Trennung getraut.
Die Treue, die mit mir ertragen
Entbehrung, Alter und Pein —
Kein, Menschen . . . das waren nicht Menschen,
Das waren die Hunde mein.“

In einem unbekanntem Briefe H. Wagners an seinen Freund Sulzer heißt es: „Ich erlebe oft Momente, in denen ich mich so vernichtet fühle, daß ich plötzlich nicht mehr leben zu können vermeine. Vielleicht lachst Du, wenn ich Dir sage, daß diese Momente namentlich auch entstehen, wenn ich ein Tier gemartert sehe. Es ist ganz unsäglich, was ich dann empfinde und wie mir dann mit einem Zauberschlage plötzlich eine Einsicht in das Wesen alles Lebens in seinem ungeteilten Zusammenhange offen steht, die ich jetzt nicht mehr als weiche Empfindsamkeit, sondern als das echtste und tiefste aller möglichen Anschauung erkenne.“ v. N.

Die verehrte Einsenderin spricht zum Schluß den Wunsch aus, auch andere Zeitungen möchten ihre Äußerung zum Abdruck bringen. Sie nennt „Die Woche“, „Fürs Haus“, die „Deutsche Warte“. Wir vermitteln den Wunsch gern; wenigstens die beiden letztgenannten werden ihm sicherlich nachkommen.

Zur Frage „Freiheit der Wissenschaft“.

Die Heilkunde und der ärztliche Stand streben danach, ihre „Freiheit“ oder ihr „Recht“, an Tier und Mensch ihre Versuche anzustellen, immer weiter auszudehnen. Sie tun dies tatsächlich, möchten das „Recht“ aber auch durch Gründe und Beweise stützen. Die Beweisführung gründet sich darauf, daß der Zweck der vivisektorisken Versuche entweder das Heil der leidenden Mensch- und Tierheit oder die Bereicherung des menschlichen Wissens sei. Dieser höhere Zweck rechtfertige, ja heilige auch die an und für sich schrecklichen Mittel; ja, ein Münchener Advokat Diaboli folgerte weiter, die Vivisektion sei darum geradezu fittlich gut zu nennen.

Demgegenüber berufen sich die Bekämpfer der Vivisektion auf das Ursprünglichste, was dem Menschen als Führer gegeben ist, auf Gewissen und Gefühl und auf die beides überwachende Vernunft. Sie verneinen, daß bei der großen Gesamtberechnung menschlicher Gerechtigkeit und menschlichen Glückes die Vivisektion mit ihren „Erfolgen“ einen Gewinn bedeute; was man so nenne, dieses Mehr, werde durch ein viel größeres Minder, einen schweren Schaden an dem Allerheiligsten und Kostbarsten, das der Mensch sein Eigen nenne, überwogen. Zudem könne nur eine ganz oberflächliche und im Grunde unwissenschaftliche Auffassung von der Vivisektion als von einer notwendigen Forschungsweise sprechen.

Solchen Gedanken hat der österreichische Volkswirtschaftler Ed. Aug. Schröder in seinem Werke „Das Recht der Freiheit“*) einen vorzüglichen Ausdruck gegeben. Von dem übrigen Inhalte

*) Ann. Dieses Urteil über die völlige „Vernunftlosigkeit“ des Tieres ist einzuschränken; es trifft auf die Haustiere, die untrennbaren Gefährten des Menschen, nicht zu.

*) Ann. „Das Recht der Freiheit“. Kritisch, systematisch, kodifiziert. Veitsh. Köhler & Pöcher 1901.

des Buches abgesehen, führt er aus, daß, wie auf jedem Gebiete sozialwissenschaftlicher Forschung, so namentlich auch auf dem Gebiete der Gesundheit, die Menschheit vor Allem die Natur als unfehlbare Lehrerin betrachten sollte. Der Mensch soll den Schöpfungswillen zu erkennen suchen und an der Hand echter Wissenschaft Hand in Hand mit ihm gehen und ihn zu unterstützen bestrebt sein. Alles was gegen das Recht der Freiheit gerichtet ist, streitet auch gegen den Schöpfungswillen. Dieser verlangt vom Menschen, daß er naturgemäß lebe. Eine widernatürliche Lebensweise ist Sünde, und natürliche Folgen dieser Sünden sind Krankheiten und Epidemien. Die Schutzmaßregeln dagegen dürfen niemals dem heiligen Rechte der wahren Freiheit widersprechen. „Fast alle Maßnahmen, welche von der Bakterienfurcht und der Angst vor Ansteckung hervorgerufen und von der Schulmedizin und den Sanitätsbehörden bereitwillig aufgestellt worden sind, erweisen sich einer vorurteilslosen Kritik gegenüber als gänzlich unzweckmäßig und oft sogar als schädlich und von großer Gefahr begleitet.“ Es unterliegt für jeden klar Sehenden keinem Zweifel, daß die Ansteckungsfurcht je länger, je mehr zur Erweiterung der ärztlichen Macht mißbraucht wird, um daraus ein System der Bevormundung der Unwissenden abzuleiten. Medizinalpolizei und öffentliche Gesundheitspflege sind jetzt vielfach, nach einem Aussprüche des Professors Rosenbach, die Symbole, unter denen man den Körper des Menschen in die alten Fesseln zu schlagen sucht. Und wie gefährlich und verkehrt sind oft die solchergestalt angeordneten Maßregeln! Schon Charles Richet hat in seinem „Dans cents ans“, Paris 1892, ausgesprochen, daß die epidemischen Krankheiten vielleicht durch die Impfung und ähnliche Maßnahmen abnehmen mögen, daß dagegen dadurch die Fälle von Wahnsinn und anderen Psychosen zunehmen werden. Der Feind, um den es sich handelt, sind nicht die kleinsten Lebewesen, sondern es ist die Ungunst der Lebensbedingungen. „Hinweg damit,“ ruft Schröder aus, „mit all den unheilvollen Mitteln einer irreführenden doktrinären Hygiene und Therapie! Das Recht der Freiheit, dieses heiligste, weil natürlichste aller Rechte, schreit gleichsam auf gegen seine Verletzung durch die ärztliche Macht.“ Die Rückkehr zur Natur und die Freiheit in allen Bewegungen sind es allein, welche die Menschheit auf dem sichersten Wege zur Glückseligkeit führen.

Lebendig geschundene Tiere.

Durch verschiedene deutsche Zeitungen ging folgende Nachricht, die allerdings geeignet war, Entsetzen zu erregen:

„Nur wenigen wohl ist es bekannt, daß das von einem lebenden Tier abgezogene Fell für besser gilt, als das von einem toten Tiere, und daß in vielen Orten Rußlands den Tieren bei lebendigem Leibe das Fell abgezogen wird. In Konotow zum Beispiel existiert eine Anstalt, die über einen Käfig verfügt, in den Hunde gesperrt und danach auf eine grausame Weise gezwungen werden, einen schmalen Gang zu passieren. In diesem Gang befindet sich eine Vorrichtung, die den durchgehenden Hund erfasst und ihm das Fell abzieht. Von lebenden Pferden wird das Fell in folgender Weise abgezogen: nachdem in die Haut an verschiedenen Stellen Einschnitte gemacht worden sind, wird sie zurückgerollt; an der zurückgerollten Stelle wird alsdann eine Mähre angepannt, die mit Peitschenhieben angetrieben wird, dem betreffenden Pferde buchstäblich das Fell über die Ohren zu ziehen. Eines weiteren Kommentars bedürfen die unglaublichen Roheiten kaum.“

Wir haben uns sogleich nach Riga und Petersburg gewendet, und die Sache wird von dort aus untersucht. Der angeführte Fall aus Konotow soll nun zwar auf Unwahrheit beruhen; Kenner des Landes, ja Russen selbst, erklären uns jedoch, daß sie solche Tierquälerei sonst nicht für undenkbar, ja für wahrscheinlich halten. Wir werden die Sache im Auge behalten.

Denn auch von anderen Ländern sind uns gleiche Nachrichten wiederholt zugegangen.

So sandte Herr Lees, Sekretär des „Vereins zur Verhinderung von Grausamkeit gegen Tiere in Kalkutta“ ein Anschreiben an alle Häute-Exporteure in Kalkutta, in welchem er sie auffordert, sich zur Beseitigung des Abziehens lebender Ziegen zu vereinigen. Man will dadurch den Fellern eine etwas größere Länge geben, wodurch sich die Preise besser stellen. Ein hervorragendes deutsches Geschäft hat bereits eine bedeutende Summe nach Kalkutta gesandt, um zur Beseitigung dieser rohen Grausamkeit beizutragen.

Auch die kleinen bunten Vögel, deren Bälge bestimmt sind, auf den Köpfen oder an den Kleidern vernarrter Weiber zu prangen, sollen lebendig abgehäutet werden.

Und vielfach geschieht das in den Schlachthäusern, auf den Märkten und in der Küche an Tieren, die noch nicht völlig tot sind.

Sei immer Mensch!

Von Johannes Guttzeit, Neubrunn D./Schl.

Sei immer Mensch, nie bloß Geschäftsmaschine!
Halt immer Stand bei deinen Pflichten, Rechten!
Nicht Zeit noch Mißverhältnis laß dich fuchten!
Dein Herz bleib' offen, heiter deine Miene!

Manch Einer wähnt: daß er dem Guten diene,
Müht' er's einstweilen halten mit dem Schlechten.
Doch so verfällt er schon den bösen Mächten;
Das Ziel entweicht, wie nah es auch erchiene.

Nein! wollen wir dem Guten, Wahren, Schönen
Das Leben weih'n, in keinem Augenblicke
Dann dürfen wir's verlengnen und verhöhnen.

Vorwärts geh' unser Weg, niemals zurücke!
Wir können nimmermehr ein Ziel erkaufen,
Wenn unsre Mittel ihm entgegenlaufen.

Mensch zu sein, ganz wir selbst zu sein, mit allem Edeln, was die Natur in uns gelegt hat, das ist der Zweck, zu welchem wir leben. Ihm sollten alle die tausend und aber tausend Hülfsmittel dienen, welche die Zivilisation uns liefert. Aber leider führen diese Mittel so leicht und so vielfach weiter vom Ziele weg. Man opfert das Höhere, Natürliche, um von der Gesellschaft etwas Geringeres, meist Krankes desto sicherer zu erlangen. Aber diese Sicherheit ist nur Schein, der Gewinn trügerlich, und wir kommen in mancher Beziehung mit all den Hülfsmitteln mehr rückwärts als vorwärts.

An die Stelle eines edeln Verkehrs der Menschen untereinander, entsprechend ihrer natürlichen Seelenverwandtschaft, tritt bei den Verbildeten ein gezwungenes Verhältnis zu einem sehr kleinen Teil ihrer Nächsten. Im Uebrigen sperrt man sich gegen die Mitmenschen ab, weil Jeder fürchtet, mit einem lästigen oder anrüchigen Menschen sich einzulassen. Nun wohl, einige Zurückhaltung ist ja natürlich; über ein gewisses Maß hinaus wird sie jedoch zur Herzlosigkeit und sündhaften Naturverleugnung. Von Natur sind wir zum brüderlichen Vereine bestimmt. Aber statt sich all ihren Nächsten zu öffnen, wollen Viele mit weiter Niemandem verkehren, als wo ihre äußeren Verpflichtungen es ihnen gebieten. Daß aber unter 1/2 Duzend Menschen, wie sie die aufgedrungenen äußern Verbindungen uns liefert, auch nur einer sein werde, mit dem ein ständiger Umgang uns immer erneuten Genuß und Gewinn brächte, ist nicht wahrscheinlich. Und doch kommen für den Standesherrn alle Uebrigen nicht in Betracht. Sie im vollsten Sinne als Nächste zu betrachten, hält er nicht für erlaubt.

Das „gnädige Fräulein“ würde vielleicht an ihrem Kammermädchen eine treuere Freundin haben, als an der Tochter vom Herrn Kollegen des Vaters, und jener Herr, den ihr Vater im Amtszimmer höflich, aber maschinenmäßig abfertigt, ist ihm vielleicht von der Natur bestimmt zu beiderseitigem Gewinn für Geist und Herz. Sie trennen sich, ohne es auch nur gewagt zu haben, Einer im Auge des Andern die Seele zu suchen. Ein kurzes Gespräch über etwas allgemein Menschliches, von einem glücklichen Zufall eingeleitet, hätte ihre Seelen auf's Schönste verknüpfen können; so aber trennen sie sich auf Nimmerwiedersehen, und eine Zahl oder ein toter Name ist alles, was diese beiden Menschen miteinander erforscht haben! Der Mut, Mensch zu sein, der Entschluß, jederzeit Mensch zu bleiben, ist ihnen abhanden gekommen. Sie haben sich zu Maschinen hinabdrücken lassen, um nur zu gewissen Zeiten und alsdann nur unter gewissen Bedingungen Mensch zu sein. Wann werden diese Maschinenräder sich aus ihren Achsen heben und in Menschen verwandeln?

Einiges könnte hierin der Norden vom Süden lernen, wo das tote Schema wohl noch nicht solche Macht besitzt, daß ein Mensch vor dem Andern mehr Berufsdienner als Mensch wäre.

*

An die Forderung, stets Mensch zu sein, reiht sich, ihre Erfüllung erleichternd, die andere an, stets eingedenk zu bleiben, daß das Dasein an sich gut ist und die Regeln des Weltlaufes auf höchster Weisheit beruhen. Wir müssen unsere Zustände aus einem höhern Gesichtspunkte betrachten, müssen uns als Teil einer größeren Einheit fühlen, das erhebt uns über die Schmerzen des Tages und waffnet uns gegen dieselben. Jemehr wir uns abgetrennt fühlen vom allgemeinen großen Baume des Lebens, auf dem wir Blätter und Blüten sind, und nur für unsere kleine Persönlichkeit hoffen und fürchten, desto mehr leiden wir. Aber die Leiden sind Heilungsmittel.

vorgänge an dem größeren Organismus: Familie, Stand, Volk, Menschheit, woran der Einzelne nur ein Glied ist.

Die Natur spricht es durch ihre gelegentliche Rücksichtslosigkeit gegen den Einzelnen aus, daß ihr die Selbstsucht verhaßt ist und wir im Ganzen zu leben bestimmt sind. Alle, die von dem festen Glauben befeelt waren, einer hohen gemeinnützigen Idee zu leben, waren hierdurch wunderbar gegen persönliche Leiden gefeit.

Darum: wahre den Glauben dir an die Güte der Natur und erweitere dein Mitgefühl! mit umso mehr anderen Wesen wirst du die Freude des Daseins genießen, wirst des Uebergewichtes von Lust um so sicherer sein. Denn, die Gegenwart mit dem Mantel der Erinnerung wärmen und mit dem Flitter der Hoffnung auspuken, kann auch der Selbstsüchtling, — der an das Gute, Wahre und Schöne Glaubende ist hierauf nicht angewiesen, weil er seinen jeweiligen Zustand als einen Teil im großen All erkennt und begreift. Hier heißt es nicht: hoffen, einst Mensch sein zu können, sondern: Mensch sein, ganzer Mensch sein in jedem Augenblick! „Wir leben nie“, sagt Pascal, „wir hoffen zu leben“. Und Voltaire ein bißchen anders: „Wir warten darauf, zu leben“.

So sollte es nicht sein; die Saiten unserer Seele sollten beständig aufgespannt und gestimmt sein, um, wenn sich unversehens eine harmonisch gestimmte Seele ihr naht, in schönem Akkorde mit ihr ertönen zu können. Von Natur wäre diese Harmonie nicht Ausnahme, sondern die Regel. Dadurch, daß es bei uns anders ist, verfehlen wir nicht nur unzählige Mal einen höheren Gewinn, sondern verabsäumen auch unsere Pflicht, Andern etwas zu leisten. Es tauscht nicht frei Seele mit Seele aus, da die besten seelischen Kräfte brach liegen. Aber mit ihrer edelsten Wirksamkeit ist auch zugleich das höchste Glück unserer Seele von dem freien Spielraum hinter enge Schranken verwiesen. Darum:

Sei immer Mensch! sei immer froh der Stunde!
Nie sollst du dich zum Selbstverkauf entmüden.
Was dich bedrückt, o, lern' es überwinden!
Sei stets der Freie, Wahre und Gesunde!

Du schaffst auch Gutes nur auf diesem Grunde;
Denn nur wenn wir uns selber wohl befinden,
Dann können wir auch andrer Glück begründen,
Zu heilen gehn der Menschheit tiefe Wunde.

Der Selbstsüchtling, der Andre möchte plündern,
Verrechnet sich, er schafft sich selber Schmerzen;
Selbstliebe, wenn vernünftig, heißt uns geben.

Weg Uebermut und Kleinmut, die uns hindern,
In Wort und Schrift und Taten zu beleben
Den Kern des Guten in der Menschen Herzen!

Jur Frage der Divisektion.

Tod nach Injektion von Diphtherie-„Heil“serum.

Bericht von Dr. Wold. Gerlach, Professor des Gouvernements-Landschafts-Hospitals in Boltawa.

(Therapeutische Monatshefte, Jahrgang XVII, Berlin im April 1903.)

Auf Grund sowohl heilwissenschaftlicher Erwägung, wie auf Grund der Erfahrungs-Tatsachen und der darauf begründeten Urteile der Mediziner selbst, auf Grund auch unseres tierschützerischen Standpunktes, der kein Feind wahrer Heilkunde ist, haben wir uns wiederholt gegen die sogenannten „Heil“-Serum, insbesondere gegen das Diphtherie-Serum ausgesprochen und mit Fug und Recht ernstlich davor gewarnt.

Es ist uns das sogar von Anhängern unserer Bewegung, die sich von dem nackten Nützlichkeitsstandpunkte noch nicht haben befreien können, verdacht und vorgeworfen worden.

Diese mögen folgenden Bericht des Dr. Gerlach zur Kenntnis nehmen:

Seite 198: „Da in oben genanntem Krankenhause die Ordinaratur in der Infektionsabteilung mit der Prosektur verbunden ist, bin ich in die traurige Lage gekommen, eine Krankheitsgeschichte mitteilen zu müssen, welche einen Fall schildert, den ich nur als ein Opfer der therapeutischen Mode bezeichnen kann. Schon seit 1896 amonoen mich traurige Erfahrungen mit dem

sogenannten Heilserum, letzteres nur in den allerschwersten Fällen anzuwenden, damit kein Mittel unverjucht bliebe, welches einige Ausfichten auf Erfolg geben konnte. Jetzt bin ich auch von dieser Anwendungsweise abgekomen und zwar aus folgendem Grunde:“

Folgt der Krankheitsbericht: 3 Kinder diphtheriekrank, zwei von ihnen ohne Serum geheilt, das dritte mit Serum behandelt:

Seite 198: „ . . . 11. 5. Häufiges Erbrechen. Der ganze Körper mit teils mafenartigem teils ringförmigem Erythem bedeckt, sonst das Kind nur etwas weß“

12. 5. „Das Erythem an Umfang zugenommen. Am Abend ist der Puls gut gefüllt, gespannt. Das Kind jedoch besinnungslos. Pupillen leicht erweitert, reaktionslos. Ununterbrochen klonische Krämpfe, welche entweder bloß den Kopf im Nacken oder aber den ganzen Körper nach hinten hinüberziehen. Warme Bäder und Einwicklungen beruhigen anfangs auf kurze Zeit, dann bleiben sie ohne jegliche Wirkung, bis endlich am 13. 5. um 3 Uhr nachts Herzschwäche und Tod eintritt. Sektion“

Seite 199: „ . . . Ich könnte sogar aus meiner Krankenhaus-Praxis einen Fall mitteilen, wo ein kleiner tracheotomierter Nekrobaleszent, dem Serum eingespritzt war, etwa eine Woche nachher an einem exsudativen Erythem erkrankte, woran sich schwere Hirndruckerscheinungen angeschlossen, welche erst zwei Tage hierauf mit dem Erythem schwanden — jedenfalls glaube ich jedoch nicht zu weit zu gehen, wenn ich behaupte, daß im vorliegenden Falle der Tod wohl kaum eingetreten wäre, wenn das Herz nicht den Anstrengungen schwerer klonischer Krämpfe unterworfen worden wäre. Ich stehe deshalb nicht an, den Tod der W. B. dem Diphtherie-Serum zuzuschreiben. Das angewandte Serum an sich muß ich in Schutz nehmen, denn da die Diphtherie bei uns in letzter Zeit einen recht böartigen Charakter angenommen hatte, . . . so wandte ich dieselbe Serum-Sendung auch bei andern Kranken an, ohne jedoch außer scharlachartigem Exanthem etwas Übles gesehen zu haben.“

Die ganze Antidiphtherieserum-Frage so voreilig in Zirkulation gebracht, erhält durch den mitgeteilten Fall eine weitere Beleuchtung: Ein wie wertvolles Material für die vorzügliche Wirkung des Heilserums hätten die drei Geschwister Borissow abgeben können, wenn ich allen dreien Kindern Serum injiziert hätte. Den ersten zweien wäre das Serum früh, also rechtzeitig injiziert worden, den dritten erst am vierten Tage der Erkrankung. Man hätte außerdem noch darauf hinweisen können, daß alle drei Kranken aus einer Familie stammen, also an sich wenig widerstandsfähig gegen die Diphtherie gewesen sind, daß folglich die Wirkung des Heilserums um so wundervoller zutage getreten sei“

Die betrunkene Wissenschaft.

Während die Kulturwelt voller Säuser ist, und die Begleiterscheinungen, sowie die bösen Folgen des Trinkens von Alkohol längst bekannt sind, werfen sich jetzt mit Eifer viele Bivisektoren auf die Ergründung der Alkoholwirkungen bei Tieren und schreiben darüber die gelehrtesten Abhandlungen, die dann als wichtige experimentelle Forschungen die Runde durch die Presse machen.

So wird z. B. in der Norddeutschen Allg. Ztg. vom 14. 3. 1903 ausführlich mitgeteilt, wie neuerdings der französische Physiologe Prof. Gröbaut derartige Versuche an Hunden, Kaninchen, aber auch an Goldfischen, Wassermolchen etc. angestellt habe, um zu beweisen, daß „bei häufigem Genuß von Spirituosen eine Menge Alkohol im Organismus aufgehäuft wird, die verheerende Folgen haben muß.“ Traurig ist es, daß die großen Zeitungen solchem Geschreibsel ihre Spalten öffnen und kein Wort der Verwunderung über diesen Mißbrauch des Tierversuches sagen. „Besoffene Molche“ — wahrhaftig die moderne Wissenschaft hat es weit gebracht. Sie kommt aus dem Rausche nicht mehr heraus.

Tödliche Vergiftung durch Zitronensäure. — Von Prof. Kionka-Jena. — Arztl. Sachverst.-Ztg. 1/1903. Bei der Seltenheit — wir würden sagen trotz der Seltenheit — der Vergiftungen durch Zitronensäure hat der Prof. Kionka in Jena anlässlich eines solchen Vergiftungsfalles, der aufs genaueste von Kornfeld beschrieben ist, also jede nachfolgende Tierquälerei überflüssig erscheinen lassen müßte, wofern man die letztere nicht für völlig sittlich indifferent betrachtet, sich bemüht gefunden, eine Reihe von Kaninchen mit Zitronensäure zu vergiften und auch die Abwirkung auf die Bindehaut des Auges zu studieren. Daß man längst wußte, daß

die Zitronensäure ein Blutgift ist, scheint der Experimentator nicht gewußt zu haben. Wozu auch?

Über die Wirkung der Nephrotomie und Nephrektomie. — Von Dr. D. Langemak-Rostock. — D. Zeitschr. f. Chirurgie 1/1903. Um darzutun, daß die Ausschneidung der einen Niere und der Einschnitt in die anderen, eine Operation, die glücklicherweise bis jetzt nur 15 Mal vorgenommen worden, nicht so ganz ohne ist, hat ein Dr. Langemak in Rostock 55 Kaninchen in dieser Weise operiert, von denen 41 starben, 29 unmittelbar in Folge der Operation.

Lauter „exakte Wissenschaft“.

Dr. Adolf Bickel, jetzt Assistent der medizinischen Universitätsklinik zu Göttingen, berichtet in einem Beitrage zu der Lehre von der Urämie das Folgende:

„Es lassen sich darüber keine allgemeinen Regeln aufstellen, wie rasch man injizieren darf, um diese Beobachtungen aufstellen zu können, d. h. um den Ausbruch von Krämpfen bei dem Kaninchen möglichst zu vermeiden. Denn es kommen dabei Verhältnisse in Betracht, die sich von vornherein nicht überschauen lassen. So sind z. B. nicht alle Tiere in gleichmäßiger Weise zu Krämpfen disponiert; die Erregbarkeit des Nervensystems ist bei verschiedenen Individuen eine verschiedene. Bei sehr jungen Tieren habe ich vielfach eine größere Disposition zu derartigen nervösen Reizerscheinungen gesehen, als bei älteren. Man vermag also wegen dieser individuell verschiedenen Verhältnisse diese Versuche nicht so anzustellen, daß man sich vornimmt, mit einer bestimmten Geschwindigkeit zu injizieren und diese Geschwindigkeit durch den ganzen Versuch hindurch beizubehalten, sondern man muß je nach dem Verhalten des Tieres während des Versuches die Geschwindigkeit unter Umständen noch verringern, eventuell kann man sie auch verstärken; kurzum man muß bei jedem Tiere besonders ausprobieren, was man riskieren kann, um möglichst Krampfanfälle zu vermeiden. So hängt das Gelingen eines Versuches zwar etwas vom Zufall ab, aber wenn man eine Reihe von Versuchen gemacht hat, so lernt man dann allmählich tagieren, was man den einzelnen Tieren zumuten darf und experimentiert auch dem entsprechend sicherer.“

Wörtlich so zu lesen in der Deutschen Medizin. Wochenschrift, Berlin 1901, Seite 604. Demnach sind die Tierversuche ähulich zuverlässig wie die alte Witterungsregel:

Wenn der Hahn kräht auf dem Mist

Ändert sich das Wetter oder es bleibt, wie es ist.

Die öffentliche Disputation in der Berner Universität.

(Schluß.)

Professor Dr. Moser: Da heute nur noch die Vorlesung und Besprechung der Thesen bevorstehe, wolle er zum Schluß noch festnageln, daß die Vivisektionsgegner auf eine wichtige Frage, die den Kern der ganzen Vivisektionsfrage berühre, absichtlich, trotz seiner dringenden Aufforderung nicht eingegangen seien. Er habe die Vivisektionsgegner gebeten, ihm zu erklären, ob sie es für sittlich hielten, den Erkenntnistrieb, den eine höhere Macht, sagen wir die Gottheit, in unsere Brust gelegt habe, zu unterdrücken; er habe ausdrücklich bemerkt, daß er dieses für die Kernfrage in dem Streite um die Vivisektion halte; aber trotzdem hätten die Vivisektionsgegner kein Wort auf diese Hauptfrage geantwortet. Mit Befriedigung stelle er das hiermit fest.

Mit tosendem Beifall dankt ihm die siegesberauschte Menge. Schwantje aber ruft dazwischen:

Sie haben mich ja niedergeschrien, als ich diese Kernfrage beantworten wollte! Niederschrien ist ja hier heute Abend das einzige „wissenschaftliche Beweisverfahren“ der Vivisektionsfreunde. Unter all den vielen anwesenden Züngerinnen und Züngern der Vivisektion hat nicht eine einzige Person etwas auf die Darlegungen der Vivisektionsgegner erwidert; dennoch haben sich die meisten für berechtigt gehalten, unsere Reden durch Trampeln, Schreien und Pfeifen zu stören. Das ist keine wissenschaftliche Bekämpfung. — Ich beabsichtigte, wie gesagt, gelegentlich der Besprechung der Thesen auf Herrn Professor Moser's Ausführungen über die Berechtigung des Erkenntnistriebes zu antworten. Da nun aber Herr Professor Moser aus meinem vorläufigen Verzicht auf die Fortsetzung meiner Rede eine schmählige Niederlage ableitet, habe ich das Recht, sogleich noch einmal das Wort zur Fortsetzung meines Vortrages zu verlangen.

Die Zuhörerschaft hat sich allmählich beruhigt, und Schwantje erhält das Wort. Er sagt Folgendes:

Auch ich bin der Meinung, daß es Erkenntnisse gibt, die zu den höchsten Gütern, welche ein Mensch besitzen kann, gehören, trotzdem sie uns gar keinen äußeren Vorteil bringen, und trotzdem sie uns gar keine Anleitung zum moralischen Handeln geben. Aber wenn auch der Wert einer Erkenntnis unabhängig ist von ihrer praktischen Verwertbarkeit und auch von ihrer moralischen Beeinflussung des Menschen, so folgt daraus doch nicht, daß man, wenn es möglich wäre, solche Erkenntnisse auf unmoralische Weise, d. h. durch die Verletzung der Rechte anderer Wesen, z. B. durch Tierquälereien, erwerben dürfte. Ein anständiger Mensch hat doch außer dem Erkenntnistrieb auch Gemüt, Gerechtigkeits-Sinn und Mitleid, welche ihm die Erwerbung von Kenntnissen auf Kosten anderer Wesen verbieten. (Der Lärm fängt an sich wieder zu erheben.) Die Erkenntnisse, die schon an sich Wert haben, sind außerdem solche, daß sie gar nicht durch Tierquälereien erworben werden können. Die Physiologen, welche ihre Vivisektion mit dem Satze vom Selbstzweck der Erkenntnis rechtfertigen wollen, reden so, als ob jede Erkenntnis schon ihren Wert in sich selber trüge. Aber wenn es auch philosophische Erkenntnisse und künstlerische Betrachtungen gibt, welche unser ganzes Leben und die ganze Welt im rechten Lichte zeigen, welche unser ganzes Leben auf eine höhere Stufe heben, und welche daher einen viel höheren Wert haben als die Förderung unserer Gesundheit oder irgend ein anderer materieller Nutzen; so ist damit doch nicht gesagt, daß jede physiologische Entdeckung, auch wenn sie gar keine philosophische Bedeutung hat, ebenfalls schon ihrer selbst wegen wertvoll sei, einerlei ob sie praktisch verwertet werden kann oder nicht. „Dem Rätsel des Lebens näher zu kommen“ gehört allerdings zum höchsten Glück des Menschen; aber die Lösung des „Rätsels des Lebens“, von dem die großen Weisen und Künstler sprechen, ist eine Aufgabe der Philosophie und der Kunst, nicht der Physiologie. Wer, wie Herr Professor Dr. Moser, das „Rätsel des Lebens“ zu erforschen glaubt, wenn er untersucht, warum ein Hund ein Gift verdauen kann, ein Kaninchen aber nicht, der hat überhaupt nicht die geistigen Fähigkeiten, — (lauter Lärm) — zu verstehen, was die großen Weisen mit dem „Rätsel des Lebens“ meinen. Wer der Kenntnis der verschiedenen Giftwirkungen einen von der Verwertbarkeit für die Heilkunde unabhängigen Wert beimißt, der hat die Glocken läuten hören vom „Selbstzweck der Erkenntnis“, ohne verstehen zu können, worin der Wert der an sich wertvollen Erkenntnisse besteht, und welche Erkenntnisse an sich wertvoll sind und welche nicht. (Während dieses Satzes hat sich ein furchtbarer Lärm erhoben.) Sie fangen, wie zu erwarten war, wieder an zu lärmern; es kann aber doch kein für solche Fragen Verständnis besitzender Mensch bestreiten, daß rein physiologische Kenntnisse nicht ihrer selbst wegen Wert haben, und daß man überhaupt nicht um Kenntnisse zu sammeln, unschuldige, wehrlose Tiere quälen darf. Wenn es berechtigt wäre, Tiere zu quälen, um zu erforschen, warum ein Hund, aber nicht ein Kaninchen ein bestimmtes Gift verdauen kann, dann dürfte ja auch jeder Schuljunge Hühnern Schwanzfedern ausreißen und seinen Erziehern, die ihm eine gehörige Tracht Prügel dafür geben wollen, entgegenhalten, er sei zu diesen Tierquälereien berechtigt, weil sein „naturwissenschaftlicher Erkenntnistrieb“ ihn dränge, an dem Gekack der Hühner zu erforschen, ob das Schwanzfedern-Ausrupfen wehtue; das gehöre mit zur Lösung des „Rätsels des Lebens“. (Lauter Lärm, Rufe: „Schluß!“, Gelächter.) Für die Lösung des „Rätsels des Lebens“ sind die Vergiftungen von Hunden und Kaninchen ebenso vollständig gleichgültig wie das Ausreißen der Hühnerfedern und das Belauschen des Hühner-Gekackers. (Wüster Lärm.)

Dr. med. Gehrig: Es sei eigentlich völlig überflüssig, daß auch er heute Abend etwas zu Gunsten der Vivisektion sage, nachdem die beiden berufensten Männer in Bern, die beiden Professoren der Physiologie, schon so vortrefflich die Behauptungen der Gegner zurückgewiesen hätten. Lediglich damit wenigstens Einer aus der Zuhörerschaft das Wort zur Verteidigung der Vivisektion nehme, wolle er aber doch einige Worte sagen, obwohl er wisse, daß er nichts Wichtiges mehr sagen könne, wenn zwei solche Männer wie die Herren Professoren Kronecker und Moser schon geredet hätten. Wie wenig der Laie berechtigt sei, sich um Dinge zu kümmern, die er nicht verstehe, zeige die heutige Diskussion. Die Vivisektionsgegner hätten medizinische Autoritäten als Vivisektionsgegner anführen wollen, hätten aber nur Leute genannt, die bei den Kurpfuschern vielleicht sehr angesehen, den wissenschaftlich gebildeten Mediziner, aber völlig unbekannt seien*). — Die Vivisektionsgegner hätten aus den Widersprüchen in den Anschauungen der verschiedenen Vivisektoren gefolgert, daß die Vivisektion verboten werden

*) Dieser Doktor der Medizin kennt also nicht Hyrtl, Johannes Müller, Kostianski, Piragou, Charles Bell, Lawson-Tait, Charcot, Niemeyer, Jakobson und andere berühmte medizinische Gelehrte, ferner nicht die sogenannten „Laien“ Brichman, Knudow, Nilli, Hessling u. v. a. Der Berichterstatter.

müsse. Was folge aber tatsächlich daraus, daß die einzelnen Gelehrten einander widersprechen? Daraus folge nur, daß noch nicht genug viviseziert werde. „Wir müssen mehr vivisezieren, viel, viel mehr vivisezieren als bisher!“ (Lauter Beifall.) Nur durch Vermehrung des Vivisezierens könnten die Widersprüche der Physiologen mit einander beseitigt werden. Dr. Gehrig fordert die Anwesenden auf, immer recht fleißig zu vivisezieren; die Studentinnen und die Studenten geben durch jubelnden Beifall zu erkennen, daß sie dieser Aufforderung nachkommen wollen. Dr. Gehrig erzählt, daß er sich an Kaninchen die Tracheotomie (den Luftröhrenschnitt) eingeübt habe und infolgedessen jetzt an Diphtherie erkrankte Kinder durch die Tracheotomie vom Tode retten könne*). Wenn aber die Vivisektionsgegner so sportlustig seien, daß sie unter allen Umständen einen Sport ausüben wollten, dann empfehle er ihnen, lieber irgend eine Leibesübung zu pflegen; das sei ein gesünderer Sport als die Bekämpfung der Wissenschaft. (Lauter Beifall.)

Hierauf werden die Thesen Schwantje's von Professor Dr. Kronecker vorgelesen und von ihm sogleich beantwortet. Schwantje fand leider keine Zeit, die Thesen noch einmal aufzuschreiben; dieselben sagten in kurzen Sätzen, daß jede Tierfolter, einerlei ob sie nützlich ist oder nicht, verwerflich sei, und daß die Vivisektion tatsächlich keinen Nutzen, oder wenigstens mehr Schaden als Nutzen bringe.

Was Professor Kronecker darauf erwiderte, war zum größten Teile beinahe wörtlich dasselbe, was er schon beim Beginn der Diskussion gesagt hatte und was die Vivisektionsgegner durch Vorlesung von Stellen aus physiologischen Büchern schon so gründlich widerlegt hatten. Wir wollen uns daher damit begnügen, nur einige Zwiesgespräche aus der Besprechung der Thesen hier mitzuteilen.

Professor Dr. Kronecker behauptete, daß die von den Vivisektionsgegnern als berühmte Mediziner angeführten Männer zum größten Teil gänzlich unbekannt Größen seien. Die wirklich berühmten Mediziner, welche sich gelegentlich einmal gegen die Vivisektion ausgesprochen hätten, z. B. Haller, Bell und Syrl, seien selber große Vivisektoren gewesen, hätten also ihren eigenen Worten entgegengehandelt. Wiederholt sei heute Abend Haller als Vivisektionsgegner genannt worden. Man höre aber, was dieser große Mann über die Vivisektion gesagt habe. Professor Kronecker liest einige Stellen aus Haller's Werken vor, welche die Vivisektion verteidigen.

Magnus Schwantje: Was sagen denn diese Aussprüche Haller's gegen das, was ich über Haller als späteren Vivisektionsgegner mitgeteilt habe? Ich habe doch selber ausdrücklich betont, daß Haller in seinen jüngeren Jahren sehr viel vivisezierte und die Vivisektion verteidigt hat, daß er aber später diese Forschungsweise als eine schwere sittliche Verirrung erkannt und die letzten Jahre in tiefer Schwermut verlebte hat aus Neue darüber, daß er so viele unschuldige Mitgeschöpfe zu Tode gemartert hatte.

Professor Dr. Kronecker: Das ist aber ein großer Irrtum, daß Sie glauben, Haller sei deshalb schwermütig geworden, weil er viviseziert hatte; er ist schwermütig geworden, weil er eine kranke Niere hatte. (Beifall.) Ein nierenkranker Mensch werde oftmals trübsinnig, und komme dann leicht auf allerlei sonderbare Gedanken und Selbstanklagen. Daher möge Haller allerdings in seiner Krankheit wohl auch auf den Gedanken gekommen sein, daß seine Schwermut der Neue über die Vivisektion entspringe; so ein nierenkranker alter Mann sei aber nicht mehr so ernst zu nehmen wie derselbe Mann in der Zeit seiner höchsten geistigen Leistungsfähigkeit.

Magnus Schwantje: Aber mehrere andere Mediziner, welche früher selber vivisezierten, z. B. Syrl, Bell und Lawson-Tait, waren doch noch gar nicht sehr alt, als sie in den Kampf gegen die Vivisektion eintraten. Und gerade daß manche Mediziner, die sich gegen die Vivisektion aussprachen, früher selber vivisezierten, gibt den Urteilen dieser Männer gegen die Vivisektion ein doppelt schweres, nicht ein geringeres Gewicht. Denn das beweist, daß ihre eigene praktische Erfahrung sie zu Gegnern der Vivisektion gemacht hat; und wenn Männer, welche durch den Kampf gegen die Vivisektion eingestehen, daß sie selber einen schweren sittlichen und wissenschaftlichen Fehltritt begangen haben, da sie selber viviseziert haben, sich dennoch gedrungen fühlen, gegen die Vivisektion zu kämpfen, so müssen die Gründe doppelt wichtige sein.

Professor Dr. Kronecker: Ahjo!

Dann fängt Professor Kronecker wieder an davon zu sprechen, daß der Vivisektor so ein verständnisvolles Mitgefühl mit den Tieren besitze, daß er aber zuweilen sein Gewissen unterdrücken müsse, um seiner Aufgabe gerecht zu werden.

*) Warum ist Herr Dr. Gehrig denn Arzt geworden, wenn er dazu so unfähig ist, daß er die Tracheotomie nur durch Übungen am lebenden Kaninchen erlernen konnte?
Der Berichterstatter.

Ludwig Fliedel: Es ist nicht geraten, etwas gegen das Gewissen zu tun!

Professor Dr. Kronecker (fast wörtlich): Ach Gott, man muß sehr oft sein Gewissen unterdrücken, um den Anforderungen irgend eines Berufes zu genügen. Das ist nun einmal so im Leben, daß wir manches tun müssen, wogegen das ethische Gefühl und das Gewissen sich sträuben. Wenn alle Stände zuweilen gegen das Gewissen handeln dürfen, warum soll denn gerade der Physiologe nicht auch zuweilen das Gewissen unterdrücken dürfen!*)

Am Schlusse lud Professor Kronecker die Vivisektionsgegner ein, ihn gelegentlich einmal in seinem Laboratorium aufzusuchen, damit sie sehen könnten, daß seine Vivisektionen gar nicht so schlimm seien.

Ludwig Fliedel erklärt, daß er vielleicht einmal dieser Einladung folgen werde, aber nur unter der Bedingung, daß er ohne jede vorherige Anmeldung in's Laboratorium eintreten dürfe.

Ferner hat Herr Professor Dr. Kronecker die Vivisektionsgegner, das Toben der Studentinnen und der Studenten wegen des jugendlichen Alters und des wissenschaftlichen Eifers derselben zu entschuldigen.

Magnus Schwantje bittet, ihm, als dem Haupt-Vortragenden, noch ein kurzes Schlusswort zu gestatten, welches ihm gewährt wird. Er spricht:

Ich fühle mich noch gedrungen, Ihnen kurz die Eindrücke zu schildern, welche der Verlauf dieser Disputation auf mich gemacht hat. Der stärkste Eindruck, den ich hier bekommen habe, ist der, daß mir zu Mute ist wie einem musikalisch begabten Menschen, der einer Gesellschaft von absolut unmusikalischen die Wirkung der Musik begreiflich machen soll. Ebenso wie es vollständig unmöglich ist, einem unmusikalischen Menschen durch Schilderungen der Eindrücke der Musik das Verständnis für Musik beizubringen, weil ihm das musikalische Gehör fehlt, das Organ, mit dem allein man die Musik aufnehmen kann, so ist es auch vollständig unmöglich, der Mehrzahl von Ihnen das Gefühl begreiflich zu machen, welches uns treibt gegen die Vivisektion zu kämpfen; denn ihnen fehlen vollständig die seelischen Fähigkeiten, deren Besitz die unerlässlichste Voraussetzung ist, um dieses Gefühl sich überhaupt vorstellen zu können. (Gelächter.) Wie dem Unmusikalischen das Gehör, so fehlen ihren Seelen entweder infolge eines angeborenen Defektes oder infolge der Beschäftigung mit der Vivisektion vollständig das Mitleid, das Gerechtigkeits-Gefühl und das Verständnis für das Leben des Tieres. (Gebrüll und Gelächter.) Herr Professor Dr. Kronecker hat mit Ergriffenheit von den Leiden mancher vivisezierter Tiere gesprochen; Herr Professor Dr. Moser hat sogar gesagt, das Leben des Vivisektors könne zu einem „tragischen“ werden durch den Gedanken an die Leiden der Tiere. Sie aber, meine Damen und Herren, Sie haben, obwohl Sie zum größten Teil in einem jugendlichen Alter stehen, in welchem man noch am meisten idealer Regungen fähig ist, Sie haben ein wiederholtes Mal angestimmt, als hier heute Abend die schrecklichsten Tierqualereien, wie z. B. das Verbrennen, das Verbrühen, das Enthäuten, das Zerschneiden lebender Tiere, aus den eigenen Schriften der Vivisektoren mitgeteilt wurden. Da ist eine Verständigung zwischen uns ausgeschlossen.

Zweitens hat der Eindruck, den die heutige Versammlung auf mich gemacht hat, wieder meine Anschauung bestätigt, daß eine ungeheure Kluft besteht zwischen dem heutigen Rechts- und Sittlichkeits-Empfinden des ärztlichen Standes und dem der übrigen Menschheit. (Gebrüll und Gelächter.) Ich kann mit einiger Bestimmtheit darüber urteilen, welchen Eindruck auf die meisten Menschen die Mitteilung von Beispielen aus der vivisektoriischen Praxis macht; denn ich habe schon etwa 50 Vorträge über Vivisektion vor Angehörigen aller Volksschichten gehalten. Stets war die Mehrheit der Zuhörer ergriffen von der ungeheuren Menge von Qual, welche die Vivisektion erzeugt; noch nie habe ich bis heute Abend erlebt, daß auch nur einer meiner Zuhörer zu kichern angefangen hätte, wenn er hörte, daß Tieren z. B. die ganze Haut vom lebendigen Leibe abgezogen wird. Der heutige Abend zeigt also wieder, daß die meisten Ärzte, allerdings nicht alle, ein anderes sittliches Gefühl besitzen, als die meisten anderen Menschen. Ob aber diese Sonderstellung des ärztlichen Standes nicht den Ärzten selber den größten Schaden bringt, ob sich nicht zahlreiche Kranke mißtrauisch abwenden von einem Stande, der dem sittlichen Empfinden der meisten übrigen Menschen vollständig verständnislos gegenübersteht, — (Gebrüll und Gelächter) — das werden Sie bald an ihrem eigenen Leibe erfahren, wenn Sie erst praktische Ärzte und Ärztinnen geworden sein werden.

Drittens hat mir Ihr Benehmen bewiesen, daß Sie selber sehr wohl Ihre geistige Unterlegenheit einsehen. (Lauter Lärm.) Wir sind

*) Ähnliche moralische Anschauungen hat Professor Dr. Kronecker auch in seiner Rektorats-Rede vom Jahre 1894 ausgedrückt, worüber wir in Nr. 5 des laufenden Jahrganges eine Notiz veröffentlicht haben.

hier die Gäste der Universität; Herr Professor Dr. Kroneder hat uns aufgefordert, hierher zu kommen und hier unsere Anschauungen über die Vivisektion vorzutragen. Und ich zweifle nicht daran, daß Herr Professor Dr. Kroneder uns bestätigen wird, daß wir unser Gastrecht nicht verletzt haben, daß wir in durchaus ruhigem Tone unsere Gründe zur Bekämpfung der Vivisektion auseinandergesetzt, daß wir nichts gesagt, was nicht zur Sache gehört, daß wir keine Behauptung ausgesprochen haben, die es verdient hätte, durch Gebrüll zurückgewiesen zu werden. (Professor Dr. Kroneder nickt zustimmend.) Wie aber haben Sie unsere rein sachlichen Vorträge zu widerlegen versucht? Mit Ausnahme des Herrn Dr. Schrig, der am Schlusse einige Worte zu Gunsten der Vivisektion gesagt hat, hat nicht eine Einzige und nicht ein Einziger von Ihnen gewagt, seine gegenteilige Meinung in öffentlicher Rede vorzutragen; dagegen zu brüllen, zu heulen, zu trampeln und zu pfeifen, dazu haben Sie Mut gehabt! Darin liegt das unumwundene Eingeständnis, daß Sie uns nicht widerlegen können. (Lauter Lärm.) Denn wer seine Gegner mit geistigen Waffen bekämpfen zu können glaubt, der wird doch diese geistigen Waffen anwenden, und es verschmähen, durch Brüllen, Trampeln und Pfeifen die Stimme des Gegners unverständlich zu machen. Niederbrüllen ist kein „wissenschaftliches Beweisverfahren“; brüllen kann jede Kuh.

Der Lärm ist so laut geworden, daß die letzten Worte des Redners nur noch in der Nähe gehört werden können.

Polizei-Arzt Dr. Ost sagt in seinem Schluß-Wort, er hätte auch gewünscht, daß die Versammlung etwas weniger laut verlaufen wäre; er hoffe aber, daß die Vivisektionsgegner das Lärmen milde beurteilen würden, da die Studenten meist von einem solchen Eifer für die Wissenschaft erfüllt seien, daß sie leicht jeden Angriff gegen ein so wichtiges wissenschaftliches Forschungs-Verfahren als eine Beleidigung der Wissenschaft auffassen. Er müsse auch gestehen, daß die Reden der Vivisektionsgegner durchaus keinen überzeugenden Eindruck auf ihn gemacht hätten; insbesondere die Behauptung, daß die Vivisektion verrohend wirke, müsse entschieden zurückgewiesen werden. Das Publikum möge doch die Ärzte in ihrer Tätigkeit am Krankenbett und in der Sprechstunde beobachten und sich dann die Frage vorlegen, ob sie verroht seien. Er selber habe als Student auch viviseziert, könne aber sagen, daß er gar keine verrohende Wirkung auf sich bemerkt habe.**) Dagegen habe er beim Vivisezieren sehr viel gelernt; denn was er in den Lehrbüchern gelesen habe, das habe er viel schwerer begreifen und viel schwerer seinem Gedächtnisse einprägen können als das, was er am lebendigen Tiere gesehen habe.***)

Hierauf schloß er die Versammlung, kurz nach 11 Uhr.

Herr Professor Dr. Kroneder dankte den Vivisektionsgegnern nach der Versammlung nochmals persönlich in freundlichen Worten für die Bereitwilligkeit, an einer solchen in der Universität stattfindenden Disputation teilzunehmen, sprach sein Bedauern über das Lärmen seiner Schüler aus und lud die Vivisektionsgegner nochmals ein, sich gelegentlich in seinem Laboratorium von ihm erklären zu lassen, welche Versuche an Tieren er mache und welche Zwecke er dabei verfolge.

Am nächsten Tage fanden im Kanton Bern zwei Versammlungen mit Vorträgen von Schwantje gegen die Vivisektion statt, die eine Nachmittags in Burgdorf, die andere Abends in Bern.

Über die erste Versammlung veröffentlichte der Berner „Bund“ das folgende Telegramm:

Burgdorf, 1. Februar 1903. Die am Sonntag nachmittag im „Hotel Bahnhof“ dahier von den Vereinen gegen Vivisektion in Bern und Zürich einberufene öffentliche Versammlung hat nach einem vortrefflichen Referat des Herrn Magnus Schwantje und nach eingehender Diskussion einstimmig beschlossen, dem Bernervolk das am nächsten Sonntag zur Abstimmung gelangende Tierschutz-Gesetz zur Verwerfung zu empfehlen. Man fand allgemein, daß in dieser Gesetzes-Vorlage der Vivisektion allzugroße Zugeständnisse gemacht worden seien.

Am den Vortrag in Bern schloß sich eine sehr lebhafte Diskussion an. Professor Dr. Mosher war nebst vielen Studentinnen und Studenten erschienen und behauptete nach dem Vortrage, daß Schwantje's Berichte alle tendenziös entstellte seien, daß der Vivisektion die größten Fortschritte in der Medizin zu verdanken seien, u. s. w.

*) Das Publikum urteilt aber über das Benehmen der meisten heutigen Ärzte gegenüber den Insassen der Polikliniken und den Angehörigen der Krankenkassen ganz anders als Herr Polizei-Arzt Dr. Ost zu glauben scheint.

**) Es ist ein psychologisches Gesetz, daß man eine allmähliche Änderung der Gefühlswelt an sich selber sehr schwer wahrnehmen kann.

***) Aber Herr Dr. Ost, man darf doch nicht Tiere quälen, um sich selber eine geistige Anstrengung zu ersparen.

Alle seine Behauptungen von dem großen Nutzen der Vivisektion und von der geringen Schmerzhaftigkeit der Versuche wurden aber von Ludwig Fliegel in glänzender Weise durch Vorlesung von Stellen aus vivisektorschen Schriften widerlegt.

Nach Herrn Fliegel trat eine Dame auf, welche an der Berner Universität mehrere Semester studiert hat, und erklärte, daß sie während ihrer ganzen Studienzeit die meisten physiologischen Vorlesungen konsequent geschwänzt habe. Und warum habe sie das getan? Weil es ihr unmöglich gewesen sei, die abscheulichen Tierquälereien, die bei diesen Vorlesungen in Bern üblich seien, anzusehen. Sie sei schon in der gestrigen Disputation wiederholt im Begriff gewesen, dieses zu erklären, als Professor Kroneder immer behauptet habe, im Berner physiologischen Institute kämen keine Tierquälereien vor; sie sei aber gestern durch die Menge der von Andern gehaltenen Reden am Sprechen verhindert worden. Viele Tierversuche könnten an getöteten Tieren, deren Organe künstlich wieder in Tätigkeit gesetzt werden könnten, gemacht werden. Folterungen von Tieren aber sollten gänzlich verboten werden. Wenn die Herren Kroneder, Mosher und Ost die verrohende Wirkung der Vivisektion bestritten, so müsse sie erklären, daß sie ganz andere Erfahrungen gemacht habe: Sie habe zahlreiche junge Leute durch die Vivisektion verrohen gesehen. Insbesondere das Betragen der weiblichen Studirenden während der gestrigen Disputation, sowie auch ihr sonst übliches Betragen in den Hörsälen und in den Polikliniken zeige diese Verrohung.

Einige Studentinnen und Studenten wagten während der Diskussion wohl einige Zwischenrufe; jedoch hatte auch dieses mal Niemand von ihnen den Mut, sich zum Worte zu melden. Die übrigen Zuhörer gaben einer lebhaften Empörung über die vivisektorschen Grausamkeiten Ausdruck.

Gewiß haben die Berner Disputation und die sich daran anschließenden Versammlungen dazu beigetragen, daß eine Woche später der Entwurf eines neuen Berner Tierschutz-Gesetzes, dessen Vorlage die Veranlassung dieser Veranstaltungen war, mit 27 000 gegen 15 000 Stimmen verworfen wurde, weil er die Vivisektion guthieß.

Im Kanton Zürich fanden in den ersten Tagen des Februar ebenfalls Vorträge von Schwantje statt, und zwar in Zürich, Winterthur und Wädenswil.

Einer unserer Schweizer Freunde schrieb nach den Berner Versammlungen an die Leitung des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“: „Wir haben neuen Mut bekommen: wir haben gesehen, daß die Vivisektoren, auch wenn viel „darauf ankommt“, ihr Tun zu beschönigen, nichts Sachliches auf unsere Anschauungen erwidern können.“

Der Kampf gegen die Vivisektion zugleich ein Kampf um die Heilkunst.

Eine eifrige Mitkämpferin aus Amerika schreibt uns: „Ich hege persönlich geringe Hoffnung, daß wir die Vivisektion eindämmen oder unterdrücken werden, wenn wir die alten Bahnen weiter wandeln. Aber ich habe großes Vertrauen auf den Erfolg unsrer Anstrengung, wenn wir auf die rechte Sorge um die Gesundheit und die Verhütung von Krankheit dringen. Wir werden damit beweisen, daß Messer und Gifte nicht notwendig sind. Möchte darum doch der Weltbund diesen Gedanken als seine rechte Grundlage vertreten! Es gilt, das Vertrauen in die künstlichen Hilfsmittel (wissenschaftliche Künsteleien) zu erschüttern und zu einer einfacheren, reineren Lebensweise zurückzukehren; das ist des Menschen Vorrecht und Pflicht. Wenn Gesundheit und Kraft erst wieder die Regel ist, nicht, wie jetzt, die seltene Ausnahme, so wird die Vivisektion keine Daseinsberechtigung mehr haben, und der Hausarzt wird nicht mehr Messer und Arzneien handhaben, sondern ein um so höher geschätzter Gesundheitsrat der Familie sein.“

Dieser gewiß sehr zutreffenden und beachtenswerten Ansicht gibt in ausführlicher Weise vortrefflichen Ausdruck eine Flugschrift „What better than Serum?“ (Was ist besser als Serum?), eine Schrift über diese und verwandte Fragen, geschrieben von dem Denker und Menschenfreunde G. D. Haughton in Baltimore, die von dieser Stadt aus an alle täglichen Zeitungen des Landes mit der Bitte um Veröffentlichung verandt worden ist**).

„Der Bitte des Herrn Haughton wird aber wohl nicht sehr allgemein entsprochen werden, denn der großen Mehrzahl der Zeitungen — daß Gott erbarm! — liegt der Geldbeutel des lieben Publikums viel näher als die leibliche Wohlfahrt und Gesundheit des Volkes;

*) Frei übertragen aus einer Zuschrift des Fräul. Georgiana, Kendall.

***) Wir entnehmen das Folgende der „Volks-Post“ von La Crosse, Wisconsin.

um als Vorkämpfer einer neuen Richtung zu dienen, dazu hat diese Presse weder Zeit noch Neigung, mit einem Worte, es bezahlt sich ihr nicht.

„Was besser denn Serum? Was besser als das Messer? Millionen werden jedes Jahr daran gewandt, Krankheiten zu studieren, und die endlose Zahl von Ärzten und Spezialisten vermehrt sich immer mehr durch die Chirurgen. Allerdings haben unsere Spezialisten einen Weltruf erlangt, aber dies ist kein erfreulicher, sondern ein beklagenswerter Fortschritt. Besser, tausend Mal besser die Gesundheit, welche deren Dienste ganz überflüssig machen würde. Das Heer dieser Ärzte und Spezialisten bedeutet unjeren Rückschritt und zeigt den traurigen Zustand von Hilfsbedürftigkeit, in den wir uns anscheinend zufriedener fügen.

„Das falsche und trügerische Licht, das von den Laboratorien ausgeht, verwirrt uns die Sinne und hindert wahren Fortschritt, indem es uns davon abhält, weisere und bessere Gesundheitsmethoden zu befolgen. Serum auf Serum wird erfunden und angepriesen, und Legion ist die Zahl der Medicinen, die als angebliche Heilmittel uns durch raffinierte Reklamen aufgehalft werden, sämtlich zu unserm schließlichen Fluch, und durch dieselben glisiert das scharfe Messer des Chirurgen, der an armen, hilflosen Tieren seine Geschicklichkeit zuerst ausbildet und sie auf die Folter spannt. Vivisektion, die Tierfolter, welche schwarzes Blut in unserer angeblichen Zivilisation! Und alle diese entsetzliche Grausamkeit, ohne der Menschheit zu nützen! Man schaudert bei dem bloßen Gedanken daran!

„Im „Boston Transcript“ führte ein Fachmann erst kürzlich aus, als Widerlegung der Ansprüche von Dr. Cyrus Edson bezüglich angeblicher Serumkuren, daß der Pasteurismus eine gefallene Größe sei, und die Lister'sche antiseptische Methode müsse rasch der Zeitlichen Methode einfacher Reinlichkeit das Feld räumen; die Furcht vor Bakterien sei auf lächerliche Schlussfolgerungen gestützt. Was z. B. das vielgerühmte Serum gegen die Pest betreffe, so wisse man darüber in Indien, wo es fortgesetzt im Gebrauche sei, genau Bescheid, und die indischen Sanitätsbeamten bezeichneten es offen als eine traurige Illusion, als wirkungslos.

„Ähnlich ist es hierzulande mit dem Diphtheritis-Serum. Die Zahl der Ärzte, welche es nach langem Gebrauche in ihrer Praxis als unwirksam befunden haben und dies ehrlich eingestehen, ist groß. Die neuere medizinische Richtung ist viel auf das Studium von Pathologie (abnormer Lebensphasen) gerichtet, während allem Ermessen nach die Zukunft der Physiologie, der Kenntnis normalen Lebens, gehört. Unsere Zeit hat keine medizinischen Colleges nötig, sondern an deren Stelle Gesundheits-Hochschulen, in deren Lehrplan die besten Methoden von Diät und Hygiene obenau stehen, und die keine vorfindstulische, sondern zeitgemäße, lebendige Wissenschaft fördern.

„Und unsere medizinischen Journale! Was sind sie anders als die Reklameschilder von einem verkehrten neuen Heilmittel nach dem andern, kommend und verschwindend, in bunter Reihenfolge aber alle giftigen Drogen, den Patienten meistens viel schädlicher als die betreffende Krankheit selbst!*)

„Als Zeichen der Morgenröte einer besseren Zeit sind die vielen Gesundheits-Journale zu begrüßen, Selbsthilfe und natürliche Lebenshaltung predigend und der Legion von Leidenden und Bedrängten wahre, statt trügerischer Hoffnung auf Rettung bringend. In Deutschland allein wird die Zahl der Anhänger der Naturheilweise auf über sechs Millionen geschätzt. Deutschland hat 78 Zeitschriften der Naturheilkunde gewidmet, deren Abonnenten nach Millionen zählen. In unserem Lande haben wir bereits eine stattliche Zahl ähnlicher Zeitschriften, meistens in englischer Sprache erscheinend, die in kurzer Zeit großartige Verbreitung erreichten. Die Naturalisten behaupten und beweisen es auch, daß unreine Säfte durch fehlerhafte Lebensführung im System angesammelt, die Ursachen aller Krankheiten sind. Sie beweisen sonnenklar, daß der menschliche Körper, wenn man ihm nur freie Hand beläßt, die Fähigkeit der Selbstheilung besitzt, und ihr Ziel ist es, ihn in seinem Bestreben zu helfen, ohne Medizin und, außer in den seltensten Fällen, ohne das Messer. Wer könnte es bezweifeln, daß die allweise Natur, so sehr wir sie auch mißbrauchen mögen, stets ihrem Ziele, der Selbsterneuerung und Besserung, zustrebt, und daß sie zwischen Vergewandung und Reparatur ihrer Kräfte ein weises Gleichgewicht zu halten versteht, wenn wir ihr nur Gelegenheit dazu geben! Welcher menschliche Chirurg könnte z. B. die Natur

indem fast ungläublichen Kunststücke nachahmen, als Substitut für eine durchbrochene Arterie einen neuen Blutkanal anzulegen?

„Ungefähr die Hälfte unserer Nahrung“, so sagt ein Schriftsteller über Physiologie, „wird zu Blut verarbeitet, und das übrige ist Abfall. Wird dieser Abfall nicht vollkommen ausgestoßen, so entstehen in dem Rückstande giftige Säuren, und diese bilden dann die Ursache der meisten chronischen Krankheiten. Vollkommener, also normaler Gesundheitszustand ist unser einziger Schutz gegen Krankheiten. Tiere im wilden Naturzustande werden nie krank. Z. B. von den Myriaden von Vögeln und anderem Geflügel, die in Sümpfen leben, hat noch nie eines Malaria gehabt. Warum? Weil ihnen der Kampf des Lebens Bewegung auferlegt, ihre dürftige Nahrung zu suchen und ihren Feinden zu entgehen. Deswegen sind sie gesund und also vor Krankheiten gesiebt. Wilde Tiere sterben nie anders als aus Altersschwäche oder als Beute ihrer Feinde, nie an Krankheiten. Wir, die Herren und Meister der Schöpfung, wissen's nicht besser als ein Leben zu führen, das unseren Körper zum Rendezvous aller möglichen Übel und Plagen macht, statt daß wir mindestens 100 Jahre lang, und zwar bis zuletzt im vollen Genuß aller unserer Fakultäten, leben.

„Wilde Völkerschaften können uns als Vorbild der Gesundheit dienen. Ein mexikanischer Peon z. B. trägt über schlechte Wege Lasten bis zu 150 Pfund täglich über 20 Meilen weit, und seine ganze farg gemessene Nahrung besteht aus grobem Maiskuchen, vermischt mit etwas Zucker. Solchen Menschen, strotzend von Gesundheit, würden unsere Chirurgen und Ärzte, unsere endlose Liste von Drogen, unsere Serums usw. als schlechte Zeichen „modernen Fortschrittes“ erscheinen!

Die Rückkehr zur Natur kann allein unsere Erlösung sein, und die kommende Lebens-Wissenschaft wird ganz andere Lehrsätze haben, als unsere jetzige Medizin. Ihre Sanitätsbehörde wird uns nicht mit Eitergift impfen, sondern sozusagen mit Reinlichkeit, Sonnenschein und frischer Himmelsluft. Kommende Generationen werden von unserer Schmutzimpfung als von heidnischer Barbarei des Altertums sprechen. Sie werden sagen:

„Diese Menschen vor hundert Jahren müssen doch recht sonderbare Klänge gewesen sein. Sie ließen sich Eitergift, von krankgemachten Tieren genommen, in ihre gesunden Adern impfen. Bei vielen der Geimpften führte diese mutwillige Vergiftung direkt zu tödlichen Erkrankungen, so z. B. entstanden dadurch viele Fälle von Tetanus (Lockjaw, Kinnbackensperre), wie nach der Chronik die damaligen Ärzte nicht bestreiten konnten. Und doch führen diese Ärzte mit dem Impfen fort, behauptend, der Mehrzahl gereichte das Impfen zum Wohle und schütze sie vor den Pocken. Sonderbare Logik! Waren denn die damaligen Menschen so grundverschieden erschaffen, daß, was dem Einen der Tod war, dem Andern menschenmöglicher Weise zum Nutzen und Wohl gereichen konnte?

„So und noch viel schärfer werden die Menschen in hundert Jahren über unsere Zeit urteilen! Doch da wir eben gerade vom Kinnbackenkrampf sprechen, wollen wir in Bezug darauf als Kontrast zwischen Serum- und naturgemäßer Behandlung eine Parallele ziehen:

„Vor kurzem brachte der New-Yorker „Herald“ die Nachricht, die Ärzte des Harlemer Hospitals seien höchlichst erbaut über einen Fall von „lock jaw“, den sie 26 Tage lang durch Serum-Einspritzungen in das Rückenmark behandelt und endlich geheilt hätten. Es wurde berichtet, daß des Patienten (einem Knaben) Vorderzähne ausgeschlagen worden seien, um eine Röhre einführen zu können, durch welche ihm flüssige Nahrung zugeführt wurde. Am 15. Tage der Serumbehandlung lösten sich endlich die Kinnbacken und der Junge konnte wieder selber etwas Nahrung zu sich nehmen.

„Einen ganz anderen Bericht über einen ähnlichen Fall brachte kürzlich der „North American“ in Philadelphia von einem Korrespondenten:

„Der Kinnbackenkrampf ist eine Zusammenziehung der Muskeln; die Kur muß auf deren Entlösung gerichtet sein. Angesichts der vielen tödlich verlaufenden Fälle von Kinnbackensperre in unserem Lande halte ich es für meine Pflicht, zu berichten, wie ich vor einiger Zeit meine kleine Tochter rettete. Ihre Kinnbacken waren im Krampfe fest geschlossen und die Muskeln des Halses zusammengezogen. Ich bereitete schnell ein heißes Bad, in dem ich sie eine Stunde lang hielt. In etwa einer halben Stunde konnte sie schon ihre Kinnbacken bewegen. In einer Stunde konnte sie essen, sprechen, lachen und war anscheinend ganz hergestellt. Ich machte ihr fortgesetzt heiße Umschläge auf Hals und Kopf und behielt sie mehrere Tage im warmen Zimmer. Das Geheimnis dieser Kur ist einfach

*) Der Verf. spricht von Amerika. Bei uns steht es in dieser Hinsicht natürlich -- viel besser.

Das Kind wurde angenommen, und die Mutter erlangte ihre alte Ragenfröhlichkeit wieder.

(Münchener Neuest. Nachr. 13. 9. 1902.)

Gesundheits- und Wohlfahrtspflege.

Anbinde-Vorrichtungen. Von den verschiedenen Methoden, die Pferde aufzuhältern, ist die schlechteste die, welche durch an Ringe geknebelte Ketten geschieht; die Pferde hauen zu leicht hinein, bleiben dann hängen und ziehen sich oft schwere Verletzungen zu. Auch mit Gewicht versehene Ketten, durch Ringe laufend, worin dann Pferde sich weniger leicht fangen können, sind nicht gut, da zu schwer und lästiges Geräusch im Stalle verursachend. Das einfachste, billigste und gefahrloseste Mittel ist ein durch einen Ring laufendes Tau, an dem sich unten eine Holzugel als Gewicht befindet. Freilich nutzt sich das Tau rasch ab und wird oft von den Tieren zernagt; man überziehe es daher mit Leder oder tränke es mit Teer. Außer manchen anderen Erfahrungen schwerster Verletzungen von Pferden, die sich in der Kette verfangen, ist mir eine bekannt geworden, die der französischen Regierung zur Last fiel, indem ein Hengst im Beschäldepot im Bois de Boulogne verloren ging, der 70 000 Frs. gekostet hatte.

Tierschutzvereine und Pferdezucht. Auf der 17. Jahresversammlung des „Ostpreussischen landw. Zentral-Vereins“ wurde diese Frage behandelt. Der Vortragende, Herr Departements-Tierarzt Dr. Mehrdorf, betonte, daß vor allem die weitverbreiteten Mängel in der Wartung und Pflege der Tiere zum Nutzen der Landwirtschaft und zur Hebung der Volksgesittung zu beseitigen seien und einer schleunigen Abhilfe bedürfen. Der Tierschutzverein habe deshalb empfohlen, zu erwägen, ob nicht die landwirtschaftlichen Vereine, insbesondere zahlreiche Zweigvereine, die geeigneten Stellen wären, von denen aus dieser Teil der Sache des Tierschutzes und der Tier-Gesundheitspflege in die kleineren Wirtschaften und in die unteren ländlichen Volksschichten hineingetragen werden könnte. Vor allem müßten die gewöhnlichen Regeln der Gesundheitslehre für Tiere den mit der Pflege der betreffenden Tiere betrauten Leuten an Beispielen aus dem praktischen Leben und der Hand täglicher Vorkommnisse erläutert werden. Dadurch lasse sich in erster Linie die fahrlässige Beschädigung der Tiere, namentlich der Pferde, vermeiden. Auch würden naturgemäß nach der sittlichen Seite hin Vorteile erzielt werden. (Königsberger Allgem. Btg.)

Buntes Allerlei.

Die Jagd in der „alten guten Zeit.“

Wie es auf der Jagd in früherer Zeit hergegangen ist, davon lesen wir in dem „Wiesbadener Tageblatte“ folgende Schilderung:

Die Jagd ging in früheren Zeiten, als die Edelleute neben dem Kriege gar keine Beschäftigung hatten, ins große. Namentlich waren die zu Ludwigs XIV. Regierungszeit aus Frankreich nach Deutschland gekommenen Parforcejagden halbschneidende, in jeder Beziehung fürchterliche Vergnügen. Diese Kunst begann damit, einen bestimmten Hirsch in einen mit Rotwild reich bevölkerten Forst zu führen, darin anzujagen, nur ihn vor allem übrigen Wilde zu verfolgen, ihn vor jedem anderen Hirsche im Laufe der Jagd zu unterscheiden und, wenn er einmal verloren war, wieder aufzufinden. Sobald dieser Hirsch „bestätigt“ war, d. h. wenn sein Versteck aufgefunden war, so zogen diese eigentlichen Jäger, die Biqueurs mit ihren Hifthörnern, die Besuchsjäger mit den Meuten ins Dickicht. Die Lancierhunde, welche den Hirsch „anmuten“ sollten, wurden gelöst, die Biqueurs drängten sich rings um das Dickicht und munterten die Hunde mit Jagdschrei und Hörnerstößen auf. Unterdessen hatten sich die Jäger, den Hirsch beobachtend, aufgestellt und die Biqueurs durchsuchten mit den Lancierhunden das Dickicht. Letztere trieben ihn zur Flucht. Jetzt

wurden die Meutehunde von den Koppeln gelöst und das Rennen begann. Die Jäger zu Pferde achteten kein Hindernis, um des Hirsches Spur zu behalten, und mancher brach dabei den Hals. Sobald der Hirsch gestellt worden, ertönte Hallali und Hörnerklang von allen Seiten; der doppelte Kreis der Jäger und Biqueurs schloß sich enger und enger um das zu Tode gehegte Tier, bis ihm endlich ein wohlgezielter Schuß den Rest gab. Jausaren erschollen nach diesem Mordschusse in die Lüfte. Der erste Biqueur löste vom Hirsche nur den Vorderlauf, bekränzte ihn mit Laub und überreichte ihn als Siegeszeichen dem Jägermeister oder dem Fürsten. Das Kurzwildpret und der Lecker des Hirsches waren währenddem ausgeschärft worden und jetzt begann die Curée: die Hundeknechte zerrückten den Hirsch, nahmen die zum großen und kleinen Jägerrecht gehörigen Teile heraus und bedeckten den Rest mit der Haut. Die Hörner riefen zur Curée, die wütenden Hunde wurden losgelassen und stürzten über die Reste des Hirsches her, indem sie dieselben so schnell verschlangen, daß binnen wenigen Minuten nur noch Knochen vorhanden waren. Hierauf ertönten Hörnerzeichen zum Rückzug. Verwüstender waren die großartigen Hetz- und Treibjagden, von denen namentlich Fürsten und Edelleute des Mittelalters große Liebhaber waren. Philipp der Großmütige z. B. zog oft mit 200 Pferden zur Jagd und erlegte mit seinem Gefolge bei einer einzigen Sautage im Jahre 1559 über 1100 Stück Wildpret, bei einer Treibjagd 150 Hirsche. Der Jagdetat war infolge dieser barbarischen Amusements sehr luxuriös: Kommandanten der Jagd, Jägermeister, Jagdjunker, Oberjäger, Biqueurs, valets des chiens, Jägerburshen, Vorbereiter, Sattelknechte, Jagdreitknechte zc. gehörten zum gewöhnlichen Status. Alles was frei war, jagde, selbst die Geistlichen, und zwar ebenso leidenschaftlich, wie in alter Zeit die Perjer, Zuder, Griechen und Spartauer. Welch' eine Veränderung der Zeiten! Jetzt gehen die Edelleute unter die Mediziner und vertreiben sich die Zeit mit Vivisektion.

Aus dem Affenleben. Auf Borneo giebt es viele Drang-Utang's. Der Engländer Spensen St. John, der als Generalkonsul längere Zeit auf der Insel gelebt hat, versichert, daß dieselben sehr zahm werden und sogar menschliche Regungen und auch menschliche Schwächen zeigen. Er selbst besaß ein Weibchen, das ein so zutrauliches und sanftes Geschöpf war, daß man ihm die völlige Freiheit hätte gestatten können, wenn Betsy, so hieß der Affe, nicht eine wahre Leidenschaft für Palmkohl gehabt hätte. Wenn sie unbeachtet war, kletterte sie sogleich auf eine Kohlpalme und bemächtigte sich rasch ihrer Lieblingspeise. Schlug man aber mit einem Stock gegen den Baum, so kam sie gehorsam herunter. Nur mit dem größten Widerwillen war sie allein darum folgte sie jedem Menschen, der sie ihrer Einsamkeit entreißen wollte. Als man ihr einen ganz jungen Drang-Utang brachte, nahm sie sich seiner mit mütterlicher Sorgfalt an, doch starb das Tierchen bald, wie das bei jungen Drang-Utang's häufig der Fall ist. Für Liebhaber solcher vierhändigen Hausgenossen mag die Beobachtung am Plage sein, daß nicht die Gefangenschaft an sich den jungen Affen das Leben verleidet, sondern eine unpassende Ernährung, namentlich die schädliche Gewohnheit, ihnen zu viele frische Früchte zu geben. Junge Utang's, die man mit gekochtem Reis füttert, kommen fast immer auf, und sie bilden in jenen Gegenden schließlich ein Stückchen Hausinventar, an dem Jung und Alt seine Freude hat. Ein solcher junger Affe befand sich auch in einer Familie, die viele Kinder hatte. Diese, deren Entzücken er war, machten ihm einen vollständigen Anzug. Die Beinkleider zog er nie freiwillig an, aber zu der Jacke griff er immer von selbst, so oft es trübes Wetter war. Ob er sie richtig oder verkehrt anzog, war ihm gleichgültig. Auch Spensens Betsy war im Besitze eines Umschlages, daß sie sich früh morgens, wenn es kühl war, nie umzulegen vergaß. Auch hier zeigt sich's wieder, daß unsere Tiere sich gegen Witterungsunterschiede instinktiv zu schützen wissen;

Ausstellung lebender Tiere in Schaufenstern. Die Dresdner Neuesten Nachrichten vom 26. 4. 1903 enthielten folgendes Eingekauft:

Sie nahmen sich freundlichst der vor den Schaufenstern der Delikateshandlungen verstaubten Nahrungsmittel an. Bitte, nehmen Sie sich doch auch der armen, unglücklichen Tiere im Schaufenster an. Täglich kann man auf der Prager Straße sehen, wie sich so ein armer Hummer langsam, verschmachtend und verhungern, zu Tode quält, während andere Tiere, Hummer und Krebse, in Körben verpackt, sich gegenseitig erdrücken und ersticken. Man muß sich wundern, daß Tierschutz-Verein und Wohlfahrts-Behörde dergleichen dulden; ebenso unbegreiflich ist es, wie Leute, die sonst so wählerisch

in ihren Genüssen sind, auf so ein halbverendetes Tier Appetit haben können. Auch das häßlichste Tier hat Empfinden und damit Anspruch auf das Mitleid anständiger Menschen. Unsern Kindern gereicht der Anblick eines so gequälten Tieres wahrlich nicht zum Vorteil, es belehrt sie leider zu früh, wie gedankenlos oder roh und grausam der Mensch seines Vorteils wegen handelt! — Man überlasse doch den Verkauf dieser Tiere den Fischhandlungen, die besser zu jorgen verstehen.

Kein Vogelschutz im Gefängnishofe. Während allenthalben empfohlen wird, Vogelnistplätze zu schaffen, läßt die Verwaltung des Gefängnisses am Plözensee bei Berlin sie beseitigen. Der „Vorwärts“ vom 15. 4. 1903 meldet darüber: „Auf den Höfen der Anstalt stehen etliche Bäume, und diese Bäume waren seit vielen Jahren mit Nistkästen ausgerüstet, die Jahr für Jahr von den Staren eifrig benutzt wurden. Zahlreiche Gefangene haben an den Staren ihre Freude gehabt, aber damit ist es nun vorbei. Die Kästen sind jetzt mit einem Male durch Anstaltspersonal heruntergeholt worden, so daß die Stare von Plözensee obdachlos geworden sind und sich nach anderen Quartieren umsehen müssen. Sie waren bereits zurückgekehrt und gingen schon daran, sich wieder wohnlich einzurichten. Wenn man durchaus die Tiere von den Anstaltshöfen verbannen wollte, so hätte man nun schließlich noch ein paar Monate warten können, bis sie ihre Brut aufgezogen hatten. Aber offenbar hat man es mit einem Male sehr eilig gehabt.“ — Vermutlich hat man den Sträflingen nicht den Genuß des Vogelgesanges lassen wollen. Weise wäre das keinesfalls gehandelt. Gerade in der Ode des Gefangenenlebens müßte die unverfälschte Natur doppelt eindringlich und wohlthätig wirken.

Nachrichten aus dem Weltbunde.

Neuer Leipziger Tierschutz-Verein. Der Inhalt des am 2. April von Herrn Schriftsteller Magnus Schwantje, über die Frage: „Ist die Bekämpfung der Vivisektion ein Gebot des Tierschutzes?“ gehaltenen Vortrag, war folgender: An der Hand medizinisch-physiologischer Werke schilderte der Vortragende die fortgesetzt an unzähligen lebenden Tieren vorgenommenen qualvollen Experimente zu Forschungszwecken. Die Behauptung, daß die Tiere vorher betäubt würden, also von den Versuchen nichts fühlen, seien eine geradezu lächerliche Einwendung, da die Betäubung nur kurze Zeit anhalte und die Experimente oft tage- und wochenlang an ein und demselben Tiere fortgesetzt werden. Bei den meisten Versuchen sei überhaupt die Betäubung des Versuchstieres vollständig ausgeschlossen; auch werde, was die Vivisektion noch besonders grausam erscheinen lasse, in der Regel nicht ein wirkliches Betäubungsmittel, sondern das Curare angewendet, ein Gift, welches die unschuldigen Opfer eines falschen menschlichen Wissensdranges wohl bewegungslos macht, das Bewußtsein derselben aber keineswegs aufhebt, sodas sich die Tiere zwar nicht rühren und auch nicht schreien können, aber doch die größtlichen Schmerzen empfinden, wenn der herzlose Vivisektor an ihnen herumschneidet, innere Organe herausnimmt, bloßgelegte Nerven durch elektrische Ströme reizt, ihnen das Gehirn mit kochendem Wasser ausspült oder solches in den Magen gießt, sie mit breunbaren Flüssigkeiten übergießt und dann anzündet u. s. w. Dabei handle es sich noch obendrein oft nur darum, bereits längst feststehende Tatsachen aufs Neue zu beweisen und Dinge festzustellen, welche für die Wissenschaft und die Menschheit überhaupt nur von ganz untergeordnetem Werte sind.

Die Vivisektion sei ein Auswuchs der medizinischen Wissenschaft und vom ethisch-sittlichen Standpunkt aus durchaus zu verwerfen, umso mehr als auch hervorragende Mediziner sich als ganz entschiedene Gegner der Vivisektion erklärt und sie als eine Forschungsmethode bezeichnet haben, welche nur zu Fretümmern und Trugschlüssen führe und Verwirrung anrichte. Eingehend widerlegte der Redner die so oft gehörte Behauptung, daß die Vivisektionsgegner nicht aus Mitleid mit den Tieren, sondern aus Fröndlichkeit gegen die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und gegen den ärztlichen Stand die Tierfotter bekämpfen. Eine Bewegung, welche von so hervorragenden medizinischen Fachgelehrten und so vielen um die freiheitliche Entwicklung der Menschheit hochverdienten großen Männern unterstützt werde, könne doch nur böswillige Verleumdung eine Bewegung gegen die wahre Wissenschaft und gegen den ärztlichen Stand nennen. Nicht gegen die Freiheit des Glaubens, des Denkens und der Lehre wollten die Vivisektionsgegner kämpfen, sondern nur gegen unsittliches Handeln. Der Kampf gegen die Vivisektion richte sich auch keineswegs gegen das heutige Heilverfahren der sogen. Schulmedizin; sondern sowohl unter den ärzt-

lichen wie unter den nicht medizinisch gebildeten Gegnern der Vivisektion befänden sich mehr Anhänger der Apathe, als Anhänger der Naturheilkunde. Die Bewegung habe also gar nichts mit irgend welchen Bestrebungen gegen die Freiheit der Wissenschaft, gegen den ärztlichen Stand zu schaffen, sondern sei lediglich eine von Tierschützern in's Leben gerufene, nur ethische Zwecke verfolgende Bewegung, welche jeder Tierschützer angesichts der fürchterlichen Tierquälereien der Vivisektoren zum Mindesten auf ihre Berechtigung hin prüfen müsse. Unser Kampf sei auch keineswegs aussichtslos; je mehr das Volk von den vivisektoriischen Greueln Kenntnis erhalte und je weiter sich der echte Tierschutz ausbreite, um so mehr werde sich die Zahl der Vivisektionsgegner vergrößern, bis die gesetzgebenden Körperschaften und der ärztliche Stand selber es nicht mehr würden abweisen können, Maßnahmen gegen die Vivisektion zu ergreifen.

Eine Reihe von Lichtbildern, vivisektoriische Experimente darstellend, deren Originale der physiologischen Fachliteratur entnommen waren, schlossen sich dem Vortrage, welcher mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, an und erläuterten in beredter Weise das grauenvolle Wesen der Vivisektion. Der Vortragende dankte dem Redner für seine eingehenden, durchaus sachlichen, überzeugenden Ausführungen und gab der Hoffnung und Ueberzeugung Ausdruck, daß dieselben auf alle diejenigen, welche sich bisher mit der Frage der Vivisektion noch wenig beschäftigt haben, nicht ohne nachhaltigen Eindruck bleiben und der Antivivisektionsbewegung neue Anhänger zuführen werden.

Neuer Dresdener Tierschutz-Verein. In dem Berichte über das Jahr 1902 äußert sich der Vorstand sehr befriedigt über die Erfolge im vorigen Jahre. Das Vereinsvermögen wurde durch mehrere größere Spenden und Vermächtnisse auf 52 397 M. erhöht. Außerdem erbt der Verein das Vermögen der am 2. April 1902 in Dresden verstorbenen Gräfin Mathilde von Reichenbach-Zeisel im Betrage von 53 530 M., wofür eine „Gräfin Reichenbach-Stiftung“ zur Förderung des Tierschutzes errichtet werden muß. — Ein Beweis des steigenden Ansehens des Vereines ist, daß die Königin-Witwe von Sachsen dem Verein als Mitglied beigetreten ist. — Die Einnahmen betragen im letzten Jahre 7 855 M., die Ausgaben 5 202 M. Der Verein zählt zwar nur 402 Mitglieder; seine Tätigkeit ist aber eine, im Verhältnisse zur Mitglieder-Zahl, sehr eifrige und vielseitige.

Das Tier-Asyl des „Neuen Dresdener Tierschutz-Vereines“ hat bereits vielfache Anerkennung von sachkundigen Tierschützern erhalten. In dem Jahresberichte werden die Bedingungen der Aufnahme von Pflege-Tieren in das Asyl mitgeteilt. Im Jahre 1897 wurden 102 Hunde und 127 Katzen, im Jahre 1902 schon 289 Hunde und 604 Katzen in das Asyl aufgenommen. — Als Unterlagen für Zughunde verschenkte der Verein außer Dedern auch Weiden-Geslechte, welche sich gut bewährt haben. Den Vögeln streute er im Winter Futter im Gewichte von 3 Zentnern. An Landschulen wurden 800, an Stadtschulen 400 Tierschutz-Kalender verteilt. — Von 131 dem Vereine angezeigten Tierquälern wurden 53 gerichtlich oder polizeilich bestraft; auf die übrigen suchte der Verein durch Belehrung und Ermahnung einzuwirken. Die Summe der verhängten Strafen beträgt 399 M. Geldbußen und 22 Tage Haft. Als Belohnungen für Anzeigen von Tierquälereien verschenkte der Verein 200 M., wovon 75 M. der Polizei-Verwaltung zur Verteilung an Polizei-Beamte überwiesen wurden.

Eine Eingabe an den sächsischen Landtag, in welcher um ein Verbot der Vivisektion gebeten wurde, führte leider zu durchaus nicht befriedigenden Beschlüssen, hatte aber doch den guten Erfolg, daß durch die Reden mehrerer Abgeordneter gegen die Vivisektion die Aufmerksamkeit des Volkes von Neuem auf diese Tierquälerei hingelenkt wurde.

Zu der Einleitung zu seinem Jahresberichte veröffentlicht der Verein auch einige Mitteilungen aus der Zeit seiner Gründung, welche u. a. zeigen, welche Hindernisse vor reichlich 20 Jahren manche Tierschützer unserem Ernst v. Weber bereiteten, als dieser die deutsche Bewegung gegen die wissenschaftliche Tierfotter ins Leben rief.

M. S.

Schweden. Der Jahresbericht der „Nordischen Gesellschaft gegen die Vivisektion“ teilt u. a. mit, daß sie eine Eingabe (10 000 Unterschriften) an den Reichstag gemacht habe, in der sie die gleiche Strafe für Grausamkeit gegen wilde, wie gegen Haustiere beantragt. Die Eingabe ist in der zweiten Kammer gut aufgenommen, in der ersten aber mit 75 gegen 38 Stimmen abgelehnt worden.

Am 4. November 1902 ließ König Oskar einen Erlaß an die Domkapitel, an die Direktoren aller Schulen in Stockholm, an die Direktoren der Volksschulen und besonders an die Lehrer des Religions-Unterrichtes und der Naturwissenschaften ergehen, mit der Mahnung, die Jugend aufmerksam zu machen, daß sie ihre Pflichten gegenüber den Tieren, sowohl den wilden wie den zahmen, erfüllen damit das Mitleid geweckt und die Grausamkeit vermieden werde. — Die Antworten der 200 Pariser Ärzte über und gegen die Vivisektion sind von der Nordischen Gesellschaft als Flugblatt herausgegeben worden. — Der offene Brief Richard Wagners an

unseren E. von Weber ist sehr gut überseht und in dem Jahresbericht abgedruckt worden.

Tierschutz — ein Gebot des Christentums. Ueber diese Frage hält Herr Magnus Schwantje fortan Vorträge in christlichen Vereinen. Bisher hat er in Berlin vier Mal darüber gesprochen, und zwar im Christlichen Verein junger Männer in der Wilhelmstraße, im Evangelischen Arbeiter-Verein in Berlin W., im Jünglings-Verein der Danksfeld-Gemeinde und in einer Baptisten-Gemeinde. In den nächsten Monaten wird Schwantje den Vortrag in einer größeren Anzahl anderer Vereine und Gemeinden halten.

Die bisherigen Erfolge waren so befriedigende, daß wir unsern Anhängern dringend raten, den christlichen Vereinen ihres Ortes den Vorschlag zu machen, Schwantje auf einer seiner nächsten Vortrags-Reisen im Herbst und im Winter einen Vortrag über Christentum und Tierschutz halten zu lassen.

Der Vortrag ist gleichmäßig für Anhänger aller christlichen Bekenntnisse bestimmt.

Tierschutz-Inspektoren. Die Gesetze und Verordnungen zum Schutze der Tiere sind fast überall ungenügend und werden noch viel mangelhafter gehandhabt. Darum sollten die Tierschutzvereine wenigstens ihrerseits eine geregelte Aufsicht durch besondere Inspektoren einführen. Unser junger, sehr tätiger Bruderverein in Auffig, Böhmen (Vorf. Frau Marie Knauschner, Burgstadt 15) bittet um Auskunft, welche Tierschutz-Vereine in Deutschland solche Inspektoren haben und wie dort die Sache eingerichtet ist. Es wird erwünscht sein, die Auskünfte bald einzusenden, da auf Grund derselben in unserem Blatte eine allgemeine Mitteilung gemacht werden soll.

Dieser Kommission wurde von der Ausstellungsleitung der Zutritt zum Gelände zu jeder Zeit gestattet; auch wurde sie von den Polizei-Beamten wirksam unterstützt. Um die Verwendung des Hundes zum Ziehen von Wagen einzuschränken, führte der Verein eine größere Anzahl von Eseln ein. Um auf die Behandlung der im Zoologischen Garten befindlichen Tiere einen Einfluß auszuüben, bewirkte der Tierschutz-Verein, daß mehrere Mitglieder seines Vorstandes in den Vorstand, sowie auch in den Ausschichtsrat der Aktien-Gesellschaft „Zoologischer Garten“ aufgenommen wurden. Die Vieh-Beförderungen auf den Eisenbahnen und die Vieh-Märkte wurden von dem Vereine dauernd überwacht. Eine Bitte an den Landrat des Kreises Neuß, gegen die Tierquälerei, Käufe auf den Märkten nicht zu melken, sowie gegen das sogenannte „Verjüngen“ der Käufe durch Abschlagen der Hörner und Entfernen der Jahresringe einzuschreiten, hatte leider nicht den gewünschten Erfolg. Ein Verbot des Einsperrens einheimischer Singvögel, welches der Regierungs-Präsident von Düsseldorf, ein Ehren-Mitglied des Vereins, erlassen hatte, wurde zum großen Bedauern der Tierfreunde gerichtlich als rechtsungültig erklärt. Der Verein richtete aber an den Reichstag in einer Eingabe die Bitte, ein solches Verbot zu erlassen. Mehrere Anzeigen von Tierquälereien auf dem Schlachthofe sind gegenwärtig Gegenstand eingehender Untersuchungen. Von dem Tierschutz-Kalender wurden 3000 Stück verbreitet. Einige Fuhrleute und Polizei-Beamte erhielten hübsche, als Zimmerschmuck geeignete Diplome; jedoch unterläßt es der Düsseldorfer Verein in der letzten Zeit, Pferde- und Vieh-Wärter, sowie Polizeibeamte durch Geldspenden zu belohnen, da er der Ansicht ist, daß der schönste Lohn für eine Wohlthat gegen die Tiere in einem Andenken an die gute Tat, aber nicht in Geldgeschenken besteht.

In der Umgegend Düsseldorfs sind bereits 9 Zweig-Vereine gegründet worden; im nächsten Jahre hofft der Verein noch einige solche Vereine mehr gründen zu können. Zu den Zweig-Vereinen gehören 471, zu dem Hauptverein 1419 Mitglieder.

M. S.

Nachrichten aus anderen Tierschutzvereinen.

Bochumer Tierschutz-Verein. Dieser Verein besteht erst seit 4 Jahren, zählt aber, obwohl Bochum nur etwa 90000 Einwohner hat, schon 1500 Mitglieder. Die Ausgaben betragen im Jahre 1902 1439 M., die Einnahmen 1409 M. Der Verein steht auf dem Standpunkte der „radikalen“ Partei der Tierschutzbewegung und gehört zu den Vereinen, welche im vorigen Jahre aus dem „Verbande rheinisch-westfälischer Tierschutz-Vereine“ austraten und den „Westdeutschen Tierschutz-Verband“ gründeten. Die Vorkommnisse, welche die Gründung dieses neuen Verbandes veranlaßten, sind in dem sechsten erscheinenden Jahresberichte für 1902 kurz angegeben.

Ferner enthält der Bericht Mitteilungen über die Tätigkeit im Stadt- und Landkreis Bochum. Danach hat der Verein den Schlachthaus-Direktor bewogen, gegen eine vom Verein zu zahlende Entschädigung die ihm zur Tötung überwiesenen Tiere mit Blausäure zu vergiften. Etwa 100 Berlepsche Nistkästen wurden vom Verein in Bochum und in der Umgegend aufgehängt. Mehrere Fuhrleute und Polizeibeamte erhielten Geldgeschenke und Diplome als Belohnungen ihrer Fürsorge für die Tiere. Den entsetzlichen Mißhandlungen der in den Bergwerken verwendeten Pferde suchte der Verein durch Aussetzung von Prämien zu 20 M. für Anzeigen von Mißhandlungen der Grubenpferde entgegen zu wirken. Nicht weniger als 209 Personen wurden in Folge von Anzeigen des Vereines wegen Tierquälerei bestraft, und zwar 29 gerichtlich, 180 polizeilich. Die erzieherische Tätigkeit des Vereines bestand hauptsächlich in der Verteilung von Flugblättern und Kalendern.

Laut einer in dem Jahresbericht veröffentlichten Abhandlung über Vogelschutz wird der „Westdeutsche Tierschutz-Verband“ mit allen Kräften ein gesetzliches Verbot des Einsperrens einheimischer Singvögel zu erwirken trachten.

M. S.

Düsseldorfer Tierschutz-Verein. Der Bericht dieses Vereines über das Jahr 1902 beginnt mit einer schönen Abhandlung seines Schriftführers Karl Hütker über die Grundsätze des Vereines, nach welchen dieser den Tierschutz nicht nur soweit treiben will, als er dem Menschen Vorteil oder wenigstens keinen Nachteil bringt, sondern dem Tiere auch dann zu seinem Recht zu verhelfen trachtet, wenn die menschliche Selbstsucht dem entgegensteht. Gemäß diesen Grundsätzen kämpft der Verein auch entschieden gegen die Vivisektion, das Einsperren einheimischer Waldvögel und andere von manchen Tierschutz-Vereinen geduldeten Tierquälereien. Die Leiter des „Düsseldorfer Tierschutz-Vereines“ gehörten auch zu den Führern der Tierschützer, welche im vorigen Jahre den „Westdeutschen Tierschutz-Verband“ gründeten.

Die Tätigkeit des Vereines im Jahre 1902 war eine sehr vielseitige. Als das Gelände, auf welcher die Ausstellung gestanden hatte, geräumt werden sollte, bildete der Verein eine eigene Kommission zur Verhütung der Pferdequälereien, zu welchen die Räumung eines Bauplatzes so vielfache Veranlassung gibt

Kölner Tierschutz-Verein. Im Gegensatz zu dem Düsseldorfer Verein hält der Kölner es für nötig, in seinem neuesten Jahresbericht wieder zu erklären, daß er diejenigen Tierquälereien, ohne welche die sogenannten „berechtigten Interessen“ des Menschen geschädigt werden würden, gutheißt und deshalb auch die Vivisektion, so lange sie von den Vivisektoren für notwendig erklärt wird, nicht zu beseitigen, sondern nur einzuschränken trachtet. — Der Vorstand verwahrt sich gegen den öffentlich wider ihn erhobenen Vorwurf, daß er die Beschlüsse des „Verbandes rheinisch-westfälischer Tierschutz-Vereine“, dessen Vorort der Kölner Verein ist, zu langsam ausgeführt habe. Dieser Vorwurf betraf besonders die vom Verbande beschlossene Ausarbeitung zweier Eingaben, in welchen dieser um ein Verbot des Haltens einheimischer Singvögel, und um Verordnungen zum Schutze der Grubenpferde bitten wollte. Der Vorstand führt zu seiner Rechtfertigung an, daß der Stoff zur Begründung dieser Eingaben nicht schneller habe gesammelt werden können, und daß der später eingesezte besondere Ausschuß für die Verbesserung des Loses der Grubenpferde zu seinen Arbeiten eben so viel Zeit gebraucht habe, wie der Vorstand des Kölner Vereines.

Ein Tier-Asyl besitzt der Kölner Verein nicht. Auch eine Stelle zum Töten kleiner Haustiere hat er noch nicht eingerichtet; jedoch versucht er jetzt, die Stadtverordneten zur Einrichtung einer Tötungsstelle zu veranlassen. Die an die Verwaltung der Städtischen Straßenbahn gerichtete Bitte, das Nachlaufenlassen der Hunde hinter den Wagen der elektrischen Straßenbahn zu verbieten, wurde abgeschlagen, mit der Begründung, daß die Schaffner oft nicht in der Lage seien, die Hunde zu sehen und oft auch nicht den Besitzer feststellen könnten. Die Hunde-Züchtereien und die Dressur-Anstalten werden auf Ersuchen des Vereines fortan polizeilich überwacht. Bei Schnee und Frostwetter wird das Asphalt-Pflaster in Köln mit grobem Kies bestreut. Der Vogelschutz wurde durch Fütterung im Winter und durch Anhängung von Nistkästen gepflegt. In Anzeigen der Tagesblätter bittet der Verein die Bevölkerung, darauf zu achten, daß die Polizei-Verordnung betreffend die Herstellung von Fahrbahnen auf Neubauten befolgt werde. Ferner sucht der Verein durch solche Anzeigen die Bevölkerung zur Vogelfütterung, zur besseren Behandlung der Hofhunde u. s. w. anzuregen. Der Kalender des deutschen Tierschutz-Verbandes wurde in 2460 Exemplaren verbreitet.

450 Tierquälereien wurden infolge von Anzeigen des Vereines polizeilich bestraft. Andere Tierquälereien wurden den Besitzern der Tiere mit der Bitte um Bestrafung der schuldigen Angestellten mitgeteilt.

Bedauerlicher Weise wird in Köln nach dem Jahresberichte des Vereines fast die Hälfte der Schlachttiere geschächtet. Die übrigen Schlachttiere werden vor der Tötung bekäubt; Kinder und Schweine mit Werkzeugen der Firma Meurer & Dr. Wagner in Barmen, Kälber und Schafe mit Keulen.

Der Verein hat, obwohl er nur 1 M. als geringsten Jahresbeitrag fordert, nur 1202 Mitglieder, eine im Verhältnis zur Größe Kölns nur geringe Zahl.

M. S.

Dresdener Tierchutz-Verein. Dieser schon im Jahre 1839 gegründete Verein, der zweitälteste in Deutschland, gibt soeben seinen Jahresbericht für 1902 heraus. Danach ist die Zahl der Mitglieder im letzten Jahre von 302 auf 518 angewachsen. (Beide Tierchutz-Vereine in Dresden — der „Dresdener“ und der „Neue Dresdener“ — zählen zusammen 920 Mitglieder; hoffentlich wird diese Zahl bald bedeutend größer werden.) Die Einnahmen betragen 10268 Mk., die Ausgaben 10125 Mk.

Die wichtigsten Arbeiten des „Dresdener Tierchutz-Vereins“ werden von acht „Auswärtigen“ ausgeführt; so besteht ein eigener Ausschuss für das Tier-Nyl, ein anderer für „praktischen Tierchutz auf Straßen, Bauplätzen etc.“, ein dritter für die Veranstaltung von Vorträgen, u. s. w.

In das Tier-Nyl wurden 202 Hunde und 136 Katzen aufgenommen. Die Verpflegungs-Tage der Hunde betragen zusammen 2768, die der Katzen 2619. Ein besonderer Ausschuss beschäftigt sich mit der Errichtung eines neuen, größeren Tier-Nyls. — Der Ausschuss für praktischen Tierchutz zeigte 58 Tierquälereien den Behörden und zahlreiche andere den Besitzern der Tiere an. Er erwirkte Geldstrafen bis zu 50 Mk. und Gefängnisstrafen bis zu 10 Tagen. An 14 Polizeibeamte wurden Geldgeschenke zur Belohnung für ihre Anzeigen von Tierquälereien verteilt. Ferner erhielten 23 alte Droßkutschker, die ihre Pferde gut behandelten, Geldgeschenke. Mehr als 40 armen Leuten gab der Verein je 5 Mk. als Beitrag zur Hundesteuer. Zum Schutz der Pferde vor den Sonnenstrahlen verschonte er 300 Pferde-Strahnhüte; außerdem verkaufte er 800 Stück. An 96 Besitzer von Zughunden wurden Decken und Unterlagen verteilt. Um der mißbräuchlichen Verwendung des Hundes zum Ziehen entgegenzuwirken, verkaufte der Verein 200 Efel. — Die arge Tierquälerei, das Geflügel durch Einführung eines Schneide-Instrumentes in den Schlund zu töten, bekämpfte der Verein durch mehrere Eingaben an Behörden. In Dresden, Leipzig und Bangen ist diese Schlachtung infolge der Bemühungen der dortigen Tierchutzvereine verboten worden; an anderen Orten ist sie noch gestattet. Man darf jedoch hoffen, daß es dem „Landes-Verband sächsischer Tierchutz-Vereine“ gelingen werde, auf Grund eines ausführlichen sachmännischen Gutachtens des Vorstandes-Mitgliedes des „Dresdener Tierchutz-Vereins“ Professor Dr. Müller eine ministerielle Verordnung gegen dieses Schlachtverfahren zu erwirken. — Um die Bevölkerung zur Vogel-Fütterung im Winter anzuregen, verteilte der Verein den sehr wirkungsvollen Aufschlag des „Berliner Tierchutz-Vereins“: „Uns hungert! Wir bitten um Futter“, nachdem er die Blätter noch mit der Bemerkung, daß er unentgeltlich Vogelfutter abgibt, versehen hatte. Infolgedessen konnte der Verein im letzten Winter mehr als 800-Pfund Vogelfutter verteilen. Einige der 296 Abnehmer von Vogelfutter zahlten freiwillige Spenden, zusammen 30 Mk. — Der Ausschuss für die Presse veröffentlichte in Tagesblättern fortgesetzt kleine Notizen und Aufsätze über Tierchutz. Vorträge wurden von Oberlehrer Dr. Köpfer und Bürgerichul-Direktor Kunath gehalten.

Besonders bemerkenswert sind die Mitteilungen über die Tätigkeit des „Ausschusses gegen Vivisektion“, in welchen sich der Verein als Gegner der Vivisektion bekennet. Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen für die Ausbreitung der Bewegung gegen die Vivisektion, daß selbst in einigen der Tierchutzvereine, welche vor etwa 22 Jahren mit solcher Entschiedenheit diese Bewegung zu unterdrücken trachteten, wie der „Dresdener Tierchutz-Verein“, der im Jahre 1881 Ernst von Weber wegen seines Kampfes gegen die Vivisektion zuerst aus dem Vorstande, dann sogar aus dem Vereine überhaupt ausschloß und noch im Jahre 1890, während des Tuberkulin-Hummels, die Vivisektion verteidigte*), jetzt die Partei der Vivisektionsgegner immer stärker wird. Ganz ungetrübt ist unsere Freude über diese Änderung in den Grundsätzen des „Dresdener Tierchutz-Vereins“ jedoch nicht. Denn obwohl der § 3 der Satzung mit den Worten beginnt: „Der Verein steht auf dem Standpunkt, daß die Vivisektion an sich verwerflich ist“, so steht in demselben Paragraphen auch der Satz: „Er wird daher darauf hinarbeiten, daß sie vermieden wird, soweit sie zu wissenschaftlichen Zwecken nicht unbedingt nötig ist“. Diese beiden Sätze stehen unbestreitbar in Widerspruch mit einander. Denn wenn man die Vivisektion als „an sich“ verwerflich bezeichnet, so kann das nach dem allgemeinen Sprachgebrauch nur heißen, daß die Vivisektion als solche verwerflich ist und nicht erst durch etwaige Rücksicht für die Wissenschaft verwerflich wird, daß sie also unter allen Umständen, nicht nur in den Fällen, wo sie der Wissenschaft keine großen Dienste leistet, bekämpft werden muß. Wenn der „Dresdener Tierchutz-Verein“, gemäß des einen Satzes des § 3 seiner Satzung, die Vivisektion als „an sich verwerflich“ erklärt und danach handeln will, so muß er den anderen Satz, in welchem er die Verwerflichkeit der einzelnen Vivisektionen als von ihrem Werte für die Wissenschaft abhängig erklärt, streichen oder — umgekehrt. Sonst darf er sich nicht wundern, wenn zahlreiche Tierchützer ihn zu den vivisektions-freundlichen Tierchutz-Vereinen rechnen, worüber er sich in seinem Jahresbericht so sehr beklagt.

M. S.

Offenbacher Tierchutz-Verein. Der letzte Jahresbericht dieses Vereines läßt eine recht erfreuliche Tätigkeit erkennen. Als seine Hauptaufgabe bezeichnet er die Beeinflussung der Jugend. Er verbreitete im Jahre 1902 über 3000 Kalender und sonstige Jugendschriften. Ferner versandte er im Frühjahr an alle Schulvorstände des Stadt- und Landkreises ein von ihm selbst herausgegebenes Flugblatt, worin die Erzieher aufgefordert werden, darauf zu achten, daß ihre Zöglinge die besonders im Frühjahr vielfach üblichen Quälereien von Fröschen, Salamandern, Schmetterlingen, Käfern u. s. w. unterlassen. An die Bürgermeisterei wandte sich der Verein, leider vergeblich, mit der Bitte, die Metzger-Zunft zu veranlassen, auch das Kleinvieh, nicht nur die Kinder, vor dem Schlachten zu betäuben. Der Kohlensäure-Apparat zur Tötung alter oder kranker Tiere wurde 93 Mal bei Hunden und Katzen angewendet. Als Kosten der Tötung eines Tieres berechnet der Verein 50 Pf. Mit besonderem Eifer wandte er sich gegen die Quälereien der Pferde, der Zughunde und der Kettenhunde. An Polizeibeamte wurden 105 Mk. als Belohnung für Tierquälerei-Anzeigen verteilt. Außerdem zeigte der Verein selber mehrere Tierquälereien bei der Polizei oder bei den Arbeitgebern der Tierquälerei an. Von der Offenbacher Tagespresse wurden wiederholt vom Verein eingekaufte Notizen über Tierchutz veröffentlicht. Der Verein zählt 369 Mitglieder, welche den verhältnismäßig hohen Jahresbeitrag von zusammen 1703 Mk. zahlen.

M. S.

Basler Tierchutz-Verein. Soeben ist der Bericht für 1902 erschienen. Danach beträgt die Mitgliederzahl 1500. Die Einnahmen im Jahre 1902 betragen 7122,55 Frs., die Ausgaben 6087,60 Frs.; das Vermögen ist auf 12000 Frs. angewachsen. Von den Unternehmungen des Vereines im vergangenen Jahre ist besonders das energische Einschreiten gegen die Tierquälereien beim Transport zu erwähnen. Wiederholt hat der Verein auch die großherzoglich badische Bahnverwaltung wegen Tierquälerei gerichtlich angezeigt. Welche skandalösen Tierquälereien auf der Eisenbahn möglich sind, das zeigt das folgende vom Basler Tierchutz-Verein angeführte Beispiel: In einem aus Ungarn kommenden Korb mit Geflügel befanden sich 8 lebende und 10 tote Hühner, welche schon einen „scheußlichen Gestank“ verbreiteten. „Allem Anschein nach sind die Tiere, die fünf Tage auf der Reise waren, gar nicht oder nur ungenügend gefüttert und getränkt worden und vor Hunger und Durst umgekommen.“ Schon auf der bairischen Uebergangsstation war bemerkt worden, daß 5 Hühner tot übernommen worden seien; trotzdem wurden die toten Hühner nicht aus der Sendung entfernt, und die lebenden Tiere blieben in demselben Korbe wie die bereits in Verwesung übergehenden, so daß auf der Weiterreise noch mehrere andere Tiere qualvoll zu Grunde gingen. Ferner wandte sich der Verein vielfach gegen die Ueberanstrengungen der Pferde. Nach längeren Unterhandlungen mit dem Ban-Departement teilte dieses dem Vereine am 18. November 1902 mit, daß die Banpolizei in Zukunft die Bewilligung von Neubauten überhaupt nicht eher erteilen werde, als bis eine Fahrstraße nach Weising des Kantons-Ingenieurs hergestellt ist. Auf dem Geflügelmarkt hat der Verein eine Geflügel-Guillotine aufgestellt, welche sich vortrefflich bewährt und infolgedessen vollständig eingebürgert hat. Der Basler Tierchutz-Verein (Adresse: E. Kohler, Feldbergstr. 12) ist gern bereit, anderen Vereinen über die Konstruktion und die Anwendung dieser Maschine, mit welcher auch Kaninchen getötet werden können, Auskunft zu geben. In Basel wurden im Jahre 1902 mit der Geflügel-Guillotine 2729 Tiere, darunter 205 Kaninchen, getötet. Von dem Zoologen Professor Dr. Bshoffe erhielt der Verein ein Gutachten gegen das Ausstellen lebender Hummern, Krebse u. s. w. in trockenen und warmen Schaufenstern. Mit diesem Gutachten wandte er sich an die Polizei-Direktion, welche verfügte, daß diese Tiere fortan nur noch auf feuchten Unterlagen ausgestellt werden dürfen und vor Sonnenstrahlen beschützt werden müssen. Auch gegen die Quälerei der Kettenhunde, die Katzenheze und den Vogelfang hat der Verein rührig gearbeitet.

Zur Aufklärung und Anregung der Bevölkerung veranstaltete der Verein vier gut besuchte öffentliche Versammlungen mit Vorträgen über Tierchutz. Ferner verteilte er 6000 Kalender.

Von den 226 Anzeigen wegen Tierquälerei betrafen 173, also $\frac{3}{4}$, Pferde-Mißhandlungen. In dem Bericht über die Tierquälerei-Anzeigen heißt es: „Auffallender Weise haben sich die Fälle wegen Mißhandlung von Katzen und Hunden vermehrt. Man bekommt den Eindruck, als ob die vielen Beschwerden über wilde Katzen, überhaupt über die sogenannte Katzenplage in rohen Gemütern den Glauben erwecken, es sei gegen die Katze alles erlaubt, und jedes Mittel, sie zu fangen und abzutun, sei recht.“

In dem Jahresberichte ist auch der wichtigste Inhalt der Vorträge angegeben. Herr Redaktor Amstein sprach über: „Tierschutz und Tierdressur“. Herr Professor Böhringer, der Vorsitzende des Vereins, wandte sich in einem Vortrage gegen das Tragen von Vogelfedern auf Hüten. Er verwarf entschieden die Mode, Federn zum Hut schmuck zu verwenden, fügte aber einschränkend hinzu: „ausgenommen etwa Straußensfedern, die ja dem Tiere nicht das Leben kosten und nur mit der Schere abgeschnitten werden“. Das Tragen von Straußensfedern ist aber ebenso verwerflich, wie das Tragen irgend welcher anderer Federn. Denn so lange Vogelfedern überhaupt auf Hüten getragen werden können, das heißt: so lange der Federsmuck Mode ist, so lange ist der Bedarf an Schmuckfedern ein so großer, daß er nicht durch Straußensfedern gedeckt werden kann, sondern nach wie vor zum Morden und Quälen von Tausenden Vögeln Anlaß gibt. Jede Dame, welche Schmuckfedern trägt, befestigt eine Mode, welche die Vernichtung so vieler Vögel zur notwendigen Folge hat, ist also an diesen Greueln mitschuldig. — Die Gewinnung der Straußensfedern ist auch keineswegs so harmlos, wie vielfach angenommen wird; denn vielen Straußen werden die Federn nicht abgeschnitten, sondern ausgerissen, wodurch den Tieren eine sehr arge Qual zugefügt wird, da die Federn sehr tief im Fleische stecken. Nach einem vor einiger Zeit in der Londoner Zeitschrift „Truth“ erschienenen Bericht kann man in der Nähe von Kairo auf meilenweite Entfernung das Geschrei der armen Tiere hören, wenn auf den dortigen Farmen die Strauße gerupft werden. Also kein Weib schmücke sich fortan mit fremden Federn; und da sie sich mit eigenen Federn nicht schmücken kann, so lasse sie die Federn überhaupt aus ihren Schmuckkästen verschwinden. — In seinem Vortrage über „Tierquälereien als Unterhaltung der Menschen“ hat Herr Professor Böhringer, obwohl er ein Gegner der Vivisektion ist, es unterlassen, bei der Ausführung der vom Menschen aus Lust am Quälen ausgeführten Tierquälereien auch die Vivisektion zu nennen, welche doch nach den eigenen Schriften von Vivisektoren, z. B. von Goltz, Mantegazza, Cyon u. s. w., so oft aus bloßer Grausamkeits-Wollust ausgeführt wird.

Im Anhang des Berichtes wird ein unserer Meinung nach nicht empfehlenswertes Tötungs-Verfahren empfohlen. Es heißt dort: „Ganz junge Säugetiere, ganz junge Hunde und Katzen können auch getötet werden, wenn ein kräftiger Mann sie mit aller Gewalt auf einen harten Steinboden schmettert. . . . Alle hebt man am besten mit den beiden Händen, die durch Eintauchen in den Sand rauh gemacht worden sind, hoch empor und schleudert sie dann mit höchster Kraft auf den Boden.“ Das ist entschieden ein sehr gefährliches Tötungsverfahren, vor dem die Betäubung durch Beträumlung des Schädels mittels eines harten, schweren Gegenstandes und die Tötung durch Köpfung mittels eines Beiles unstreitig den Vorzug verdienen. Denn wenn das Niederwerfen nicht mit sehr großer Gewalt geschieht, so wird es nur eine furchtbare Qual, aber nicht den Tod herbeiführen. M. S.

Meinungs-Austausch.

Für den Sprechsaal übernehmen wir nur die geschliche Verantwortung. Wir stellen ihn persönlichen Mitteilungen und jeder in angemessener Form vorgebrachten und mit vernünftigen Gründen gestützten Ansicht zur Verfügung, ohne damit auf die Seite einer besonderen Meinung zu treten.

Gott und die Kreatur.

Es ist oft nicht leicht, an einen gütigen und barmherzigen Gott zu glauben. Welche Fülle von Qualen und Grausamkeiten, die alle Tierschutzbestrebungen nicht hindern und hinwegschaffen können, weil die Natur selbst sie unaufhörlich hervorbringt! Wie martert oft ein Tier das andere! Wie grausam und zerstörend sind oft die Naturkräfte und die Elemente! Wir haben's noch vor kurzem gesehen bei dem großen Schneesturm. Angstvoll zitternd, frierend und hungernd die Vögel, von denen Tausende und Tausende elend umgekommen sind. — Ja, es ist zu begreifen, wenn da einer ausruft: „Wir haben keinen lieben Vater im Himmel!“ oder wie auch einmal einer gesagt hat: „Wenn es einen Gott gibt, der die Welt geschaffen hat, so möchte ich der Gott nicht sein, — das tausendfache Weh der Geschöpfe würde mir das Herz zerreißen!“

Verstehen kann man es, daß unter denen, die ein Herz für die leidende Kreatur haben, viele Atheisten sind, wenig „Fromme“. Sind's doch auch die

„Frommen“, die die Lehre aufstellen und annehmen, daß Gott die Mehrzahl der Menschen zu ewigen, unentrinnbaren Qualen verurteilen wird. Da spreche ich mit Kingsley: „Ein einziger solcher Fall müßte hinreichen, die Seligkeit aller Begnadigten zu zerstören und (es sei denn, daß sie alle plötzlich grausam geworden wären) den weiten Himmelsraum mit der Todespein tiefsten Mitleidens in Ewigkeit zu erfüllen. Anzunehmen, daß Gott Einen, den er besser könnte, zu endloser Qual bestimmt habe, ist eine Schmähung seiner Liebe und Gerechtigkeit, die nachzusprechen, ich für Sünde halten, ja vorziehen würde, eher zu sterben. — Der Gott Calvins, der Gott, an den Augustin in seinem Alter zu glauben lernte, ist ein Wesen, das mir keine Liebe, ja alles eher als Liebe erregt. Entdeckte ich in diesem wirklich den Herrscher der Welt und der Menschheit, dann möchte ich hoffen — was ich kaum zu erwarten wagte, — daß ich an das Ewig-Rechte genug Glauben besäße, um mit Prometheus auf seinem Felsen den Sturz des ungerechten Zeus zu prophezeien.“

Aber müssen wir denn wirklich unsern Gottesglauben über Bord werfen? Gewiß nicht. Woher kommt das tiefe, himmelaudringende Mitleid und Erbarmen ins Menschenherz? woher das Streben, all den Jammer und das Elend zu lindern und zu heilen? woher unsere Vorstellung von einer allumfassenden, ewigen Liebe, von ungetrüübter Reinheit und Vollkommenheit? woher die glühende Sehnsucht nach Wahrheit? woher der heiße Wissensdurst des Menschengewisses, der Durst nach Erkenntnis, nach Aufschluß aller Lebensgeheimnisse, nach Lösung aller Lebensrätsel? — Wollen wir doch nicht bei der pantheistischen Anschauung stehen bleiben und sagen: „Die Natur ist Gott, und im Menschen findet die Gottheit ihre höchste Offenbarung.“ Nein, wir glauben an einen lenkenden, leitenden, liebenden Urheber der Schöpfung, an einen ewigen, zielbewußten Geist, an einen Gott, der das Ideal wirklich erfüllt, das Ideal, von dem wir wissen, daß wir es erfüllen sollten, und das wir doch nie ganz zu erfüllen vermögen.

Nichts könnte mir den Gottesglauben so sehr stärken, als der Hinblick auf die Tierschutzbewegung. In all die Barmherzigkeitsanstalten, die um die leidende Menschheit sich aufbauen, schleicht so viel Unlauterkeit, Ehrsucht, Egoismus sich ein, daß schwer Echtes von Unechtem zu unterscheiden ist. Mäher und unverfälschter tritt Mitleid und Erbarmen mir entgegen in der Tierschutzbewegung; dort findet's bei der großen Menge weder Dank noch Lohn, wohl aber Spott und Hohn. Und dennoch bricht sich's Bahn. Beim Hinblick darauf erhebt die Seele sich in der festen Zuversicht: Das Warten der Kreatur wird erfüllt werden, wenn die Gotteskindschaft sich einmal in allen Menschen offenbart haben wird. — Schwer ist's, tolerant zu sein gegenüber der Intoleranz, barmherzig gegenüber der Unbarmherzigkeit. Wir sollen's aber dennoch sein, auch hier. Wir sollen's nicht vergessen, daß, ob auch verdeckt unter viel Schutt und Geröll des Vorurteils, der Erziehung, der Sünde, dennoch in jedem Menschen die Gott-Ebenbürtigkeit, die Gotteskindschaft verborgen ist. Und sie wird einst offenbar werden. Dann wird frei sein alle Kreatur. Kein Leid, kein Geschrei wird dann mehr sein, — auch kein Geschrei gequälter Tiere. — Ob auch jetzt noch viel Klagen und Söhnen das Weltall erfüllt — das Böse ist da — warum und wie lange noch, das wissen wir nicht — aber das wissen wir, daß das Böse nicht ewig Bestand haben wird, daß einmal eine Zeit kommen wird, da es überwunden und vernichtet sein wird. Wir wissen's und glauben's, daß zuletzt all die tausendfachen grellen Mißklänge sich auflösen werden in eine ewige, wunderbar seltsame Harmonie.

„Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. — Denn auch die Kreatur wird frei werden von dem Dienst des vergänglichlichen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“ (Römer 8, 19.) J. Hänel.

Nur ein Hund!

Von Marie von Kelo.

Du leidest, mein treues, geliebtes Tier,
Und wirfst mir wohl nimmer gesund.
„Was weinst Du?“ sagen die Menschen zu mir,
„Und klagst Du? Es ist nur ein Hund!“

O Ihr Loren, die Ihr so herzlos fragt,
Auch das Tier kam aus Schöpfers Hand!
Es leidet wie Ihr, es duldet und jagt,
O habt Ihr das nimmer erkannt?

Das Tier hat, wie Du, seine Lust und sein Leid,
Wie Du, seine Qualen so schwer.
Doch trägt Du so still Deine Schmerzenseit
Und hälst Du die Treue so sehr?

Auch zu Dir tritt einstmal's der Tod heran,
Und beßt Du in Schreden und Graus.
„Es ist nur ein Mensch“, ruft er höhrend dann,
Und bläst Dir das Lebenslicht aus.

O nein, ich schäme der Trauer mich nicht
Noch der Träne, die glühend und heiß
Kuanzhaftam mir aus dem Auge bricht,
Da ich nun sterbend Dich weiß.

Und schmückt auch Dein Grab, Du mein süßes Tier,
Keine Blume, kein Leichenstein,
In meinem Herzen, das glaube mir,
Wirft nie Du vergessen sein.

Bücher und Zeitschriften.

Dr. G. Pieper, Erinnerungen und Erfahrungen aus dem Leben eines Vogelkundigen. Danzig 1903. Verlag von H. W. Kaufmann. Preis 60 Pfg. — Es ist zwar nichts Neues, was der Verfasser dieser schlichten, 22 S. laugen Schrift bietet, aber seine Mitteilungen berühren den Naturfreund recht wohl-tuend. An der Schwelle des Greisenalters stehend, hat sich der Herr Verfasser, der wohl mehr erfahrener und warmherziger Vogelwirt als wissenschaftlicher Fach-ornithologe ist, doch die jugendliche Begeisterung für die gute Sache des Vogel-schutzes und der Vogelpflege bewahrt. Aus seiner Schrift weht überall der warme Hauch edler Tierfreundschaft und begeistert Liebe zur Natur dem Leser entgegen. Seine Ratsschläge und Winke bezüglich des Vogelhaltens sind auf reiche praktische Erfahrung gegründet. Freudige Zustimmung verdient das, was der Verfasser über die ethische Berechtigung des Vogelhaltens und die Bedeutung der Vogelzucht für Geist und Gemüt des Kulturmenschen, über die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung des Vogelzuchtens für Vogelzuchtler und gegen den grausamen Massenmord des Dohmsfliegers, gegen die abscheuliche Vogelweiderei zu Mode- und Damenputzwecken sagt. Der Verfasser vertritt dagegen mit guten Gründen die sittliche Berechtigung des Vogelhaltens und weist mit vollem Rechte darauf hin, daß liebe- und verständnisvolle Pflege von Käfigvögeln die beste Helferin des Vogelzuchtens ist, der rationell nur auf Grund der die Liebe zu den Vögeln weckenden Kenntnis der gesiederten Freunde gehandhabt werden kann. Das ist ja auch der Standpunkt der beiden größten Vogelzuchtvereine, des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt und des österreichischen Reichsbundes für Vogelkunde und Vogelzucht. Deshalb sei das Schriftchen zur Einführung in die Vogelwirtschaft (Vogelpflege) und den Vogel-zucht allen Vogelzuchtenden, denen größere Werke wie die von Liebe, v. Ber-lepich, Friderich, Brehm, Rusj u. a. nicht zur Verfügung stehen, bestens empfohlen. Osterreich a./S.

Bemerkung der Schriftleitung: Ob das Halten von Vögeln in Käfigen vom Standpunkte des Tierzuchtens als erlaubt gelten dürfe; ob sich, mit anderen Worten, der Käfig-Vogel zum Haustiere eigene, das, ohne zu leiden und zu entbehren, willig dem Menschen sich zugefellt; ob der Mensch also ein Recht habe, ihm die Freiheit zu nehmen oder ob er dies nur in seiner wohl zu be-schönigenden, nicht aber wahrhaft zu rechtfertigenden Selbstsucht tue — das ist eine Streitfrage der Tierzuchtler, die wir durch Piepers Schrift und durch die vorstehende Beurteilung noch nicht für entschieden halten.

Im „**Bildungs-Verein**, Hauptblatt für das freie Fortbildungsweien in Deutschland“, Zeitschrift der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und ihrer Verbände und Zweigvereine, lesen wir auf Seite 52, Jahrg. 1903 den Satz: „In der Volksbildung drückt sich die Anpassung des Staates an die kulturellen Erfordernisse der Zeit aus.“ Dagegen wäre nun gar nichts einzu-wenden, aber auf Seite 53 lesen wir: „Das experimentell-psychologische Labo-ratorium in Wien, überhaupt das einzige, geleitet durch einen Universitäts-Professor, bedarf dringend der Erweiterung.“ — Experimentell-psychologisches Laboratorium? Es sollte uns wundern, wenn hier keine Vivisektion dahinter-liege. Unseres Erachtens müßte ein so edles Unternehmen, wie die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung, der wahren Menschlichkeit auch dadurch dienen, daß sie der unmenschlichen Vivisektions-Tierquälerei nun und nimmer Vorschub leistete.

Komm und lies! Gute Verbündete in unserem Kampfe sind die Be-kenner des sogenannten Naturheilverfahrens. Während kaum eine auf dem Boden der modernen wissenschaftlichen Medizin stehende Zeitschrift nicht der Vivisektion Vorschub leistet, atmen die Blätter der Naturheilrichtung allesamt mehr oder minder offen den Geist der Ablehnung dieser ge-lehrten Tierquälerei. Ein sehr empfehlenswertes Blatt in dieser Beziehung ist die „**Wohlfahrt**“ von Beranek, erscheinend in Kupperstorf-Reichenberg (Böhmen).

Man lasse sich eine Probemummer kommen. Die Zeitschrift hat unter den in Osterreich für alles Neue und Verebelnde besonders schlimm liegenden Ver-hältnissen sehr zu kämpfen und verdient jegliche tatkräftige Unterstützung. Sieben frühere Jahrgänge, ein wahrer Schatz, werden zum Preise von nur 6 Kronen (6 Mark) angeboten. (Vergl. die Anzeige auf dem Umschlag).

Die gedankenreiche Grabrede, welche Prof. Dr. von Soden zum **Todes-tage Hans Veringer's** (23. April 1903) gehalten hat, ist gegen Einwendung einer 5 Pfennigmarke vom Berliner Tierzucht-Verein, Berlin SW. Mühlgräber-strasse 108 zu beziehen.

Die **Tierzucht-Korrespondenz** Nr. 5 (Nr. 3 vom Jahre 1903) ist Mitte Juli erschienen und hat folgenden Inhalt: Aus Wilibald Walffs „Recht der Tiere“. — Die Bedeutung der Tierzucht-Bestrebungen. — Jagdliche Tier-quälereien. — Schlangenfütterung mit lebenden Tieren. — Beim Treiben des Schlachtviehes. — Der Vogelzucht. — Vogelkäfig, Vogelketter. — Vögel und Kanpen. — Sollen die Kinder Schmetterlinge sammeln? — Was hab ich Dir zu leid getan? — Ein Mittel, um die wildesten Pferde zu bändigen. — Sei Deinem Pferde ein Freund! — Ein neuer, höchst einfacher Sonnenhut für Pferde. — Ein Zeichen der Zeit. — Tierquälereien bei Anschlägen. — Stroh-hülle für Pferde. — Vogeltränkung im Sommer. — Zu Gunsten der Vivisektion. — Das Schlachten der Fische. — Arbeiterzucht und Tierzucht. — Der brave Mann. — Aufforderungen an das Publikum. — In unserer Gegend ist noch kein Tierzuchtverein.

Bekanntlich gibt der **Berliner Tierzuchtverein** dieses Nachrichtenblatt heraus, um die Schriftleitungen von Zeitungen in den Stand zu setzen, tier-zuchtliche Mitteilungen ohne eigene Mühe zu bringen. Unentgeltlich und postfrei wird die Korrespondenz jezt an 5500 Zeitungen aller Parteien und Richtungen in Deutschland, Osterreich, in der Schweiz und den russischen Ostsee-Provinzen ver-sandt. Außerdem erhalten sie alle deutschen, österreichischen und schweizerischen Tier-zuchtvereine. Wenn viele Zeitungen trotzdem nichts Tierzuchtfreundliches ver-öffentlichen, so liegt dies nur am bösen Willen. Da müssen sich dann die werten Leser selbst helfen, indem sie möglichst zahlreich und möglichst oft bei ihrer Zeitung mittels Postkarte anfragen. „**Warum bringen Sie nichts über Tierzucht? Wir empfinden dies bei ihrem Blatte als Lücke.**“ Sobald die Zeitungsherausgeber merken, daß ein Bedürfnis vorhanden ist, schlagen sie um. — Also zielbewußt handeln müssen die Tierfreunde, nicht bloß immer jammern und dabei alles beim Alten lassen!

„**Die Heiligen und die Tierwelt.**“ In einer Sammlung von Bei-spielen bearbeitet und dargestellt von Johann Peter Reidi, Priester der Erz-Bischofse Köln. (Dülmen i. W. 1902, H. Laumann'sche Buchhandlung.) Oktav 174 Seiten, hübsch gebunden Preis Mk. 1,50.

„**Die Tiere in der christlichen Legende.**“ Eine Sammlung von Erz-zählungen. Der Jugend und allen Freunden der Tierwelt aus bewährten Quellen dargeboten von P. Arsenius Dohler. O. S. M. (Regensburg 1900, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz.) Oktav 159 Seiten, mit Titelbild und 11 Textbildern kartoniert Preis Mk. 1,40.

Beide schlicht und einfach geschriebenen Bücher führen eine Reihe frommer Legenden aus dem Leben heiliger Personen vor, welche laut Überlieferung durch die Gnade Gottes wunderbare Gewalt über unvernünftige Tiere erhielten. Mit den modernen Tierzucht-Bestrebungen hängt die Gedankenwelt dieser Schriften nicht zusammen. Jedoch bietet das Leben eines dieser Heiligen, des h. Franz von Assisi, soviel liebenswürdige Züge, daß eine vollstündlich und warm ge-schriebene, kurze Schilderung aus priesterlicher Feder großen Segen als Flug-blatt in katholischen Ländern stiften würde.

Bulletin de la Société française contre la vivisection, Nr. 15. April 1903. Der Jahresbericht ist ein ehrenvolles Zeichen von der immer mehr zu-nehmenden Tatkraft und dem steigenden Umfange der Bewegung in Frankreich; wir haben das bereits in dem Jahresberichte unseres Vereines ausgesprochen.

Les victimes de la Science. Von Elna Tenow geb. Ros. Stockholm 1903, 51 S. Eine schöne, überzeugende, ergreifende Schrift, zur Befestigung und Erweiterung der eigenen Überzeugung allen Mitkämpfern bestens empfohlen.

Berichtigung. Das in Ausgabe 6 d. Bl. erwähnte Buch „Aus dem deutschen Hause“ ist, wie uns der Verfasser Heinrich Schwarz zu Rhens a. Rhein mitteilt, nicht von E. Bach in Leipzig zu 5 Mk. sondern für 4 Mark postfrei von ihm selbst zu beziehen.

welche beim Berliner Tierchutz-Verein, Berlin SW., Königgräber Straße 108, zu haben sind.

Jeder, der eine Behauptung-Briefmarke einsendet, empfängt portofrei eine Sendung, die von allen wichtigen Flugblättern je ein Stück enthält.

Allgemeiner Rundblick.

- Nr. 241 Umfang u. Berechtigung der Tierchutzbestrebungen. Von H. Stenz.
- " 263 Menschenpflichten. Von O. von Werther.
- " 268 Ein Wort über Tierquälerei von M. Danlker in Nummen.

Gedichte und Aussprüche.

- " 177 Goldene Hausregeln über Tierchutz. Von Fr. Bonn. (Folio als Plakat).
- " 178 Goldene Hausregeln. (Wie voriges, aber in Oktav auf Druckpapier.)
- " 230 Aussprüche berühmter Personen über Tierchutz im allgemeinen.
- " 237 Aussprüche berühmter Personen über Vivisektion.
- " 106 Urteile und Aussprüche großer Männer über Tierchutz. (Viersprachig, in deutsch, französisch, englisch, italienisch). Nur ein Gaul! Von Fr. Schneider.

Strafgesetzgebung.

- " 62 Tierquälerei im Lichte der Ethik und des Gesetzes. Von Dr. Hornick.

Schule.

- " 70 Was kann der Lehrer für den Tierchutz tun? Von Josef Miller.
- " 110 Eine Pflicht der Erzieher.
- " 113 Pädagogik und Tierchutz. Von Prof. E. Knodt.
- " 114 Ueber die Pflege des Tierchutzes in der Schule. Von E. F. Kolb.

Religion.

- " 64 Ist der Tierchutz berechtigt und notwendig? Von Agnes Gräfin v. Egloffstein. (Mit 6 Abbildungen).
- " 209 Tierchutz und Kirche. Von Prof. Dr. Paul Förster. (Mit hübschen Schlusszweigen).
- " 240 Was kann und soll die Kirche für den Tierchutz tun? Von E. Mend.

Zur Beachtung bei größeren Abnahmen: Die Zusendung erfolgt seitens des Berliner Tierchutz-Vereins portofrei innerhalb des deutschen und österreichisch-ungarischen Postgebietes. Es kosten auf Druckpapier die Flugblätter:

- 1 Kilo (ca. 130 Stück 4seit. quart, 260 St. 2seit. quart, 520 St. 2seit. oktav) 90 Pfg.
- 5 Kilo (ca. 650 Stück 4seit. quart, 1300 St. 2seit. quart, 2600 St. 2seit. oktav) 3 Mk. 80 Pfg.

Von dem wöchentlich erscheinenden Beiblatt der „Tier-Börse“: „Archiv der Tierchutzbestrebungen“, geleitet von Magnus Schwantje, lassen wir Sonderabzüge herstellen, welche wir unsern Freunden gegen Ertrag der Herstellungskosten und des Portos regelmäßig zuwenden.

Bei Zusendung jeder einzelnen Nummer kostet der Jahrgang 2,60 Mk.; bei Zusendung von je 6-7 Nummern zusammen kostet der Jahrgang 1,30 Mk.

Von dem Jahrgang 1902 des „Archivs der Tierchutzbestrebungen“, welcher zahlreiche daneben wertvolle Aufsätze, z. B. über Vivisektion, Katzenchutz, Schächten, u. s. w., enthält, sind noch einige Exemplare vorrätig, welche wir gegen Einsendung von 1 Mk. portofrei versenden.

Berliner Tierchutz-Verein

Berlin SW., Königgräberstraße 108.

Der „Deutsche Bund der Impfgegner“ (Vorsth Prof. Dr. Förster-Friedenau) hat verfaßt und versendet

1. den Vordruck einer an Bundesrat und Reichstag einzureichenden Wilt-schrift und Beschwerde gegen den noch immer „zu Recht“ bestehenden Impfschwang;
2. eine genaue Anweisung für Eltern und Pfleger der Kinder, wie sie sich den Behörden und Gerichten gegenüber zu verhalten haben, um der Impfung entweder zu entgehen oder sie wenigstens möglichst hinauszuschieben und im schlimmsten Falle möglichst unschädlich zu machen;
3. ein gedrucktes, von 11 approbierten Ärzten ausgestelltes Zeugnis, nach dem die Impfung ohne Gefahr für Gesundheit und Leben eines Kindes nicht vorgenommen werden kann. Dieses Gutachten kann jeder Arzt noch zu einem besonderen Vermerk für ein bestimmtes Kind benutzen.

Ein bestimmtes Entgelt wird für die Sachen zwar nicht verlangt, doch erwartet der Bund, daß ein Jeder nach eigener Einschätzung einen Teil zur Deckung der dem Bunde erwachsenden beträchtlichen Unkosten beitrage, und einen beliebigen Betrag, jedoch nicht unter 50 Pf., an die Geschäftsstelle des „Deutschen Bundes der Impfgegner“, Berlin S., Fichtestraße 20, einsende.

Kassen-Quittung des Internationalen Vereins

über die im Monat Juni 1903 eingegangenen Geldbeträge.

I. Geschenke.

Mt. 42,61 — Legat der verstorbenen Frau Oberingenieur Schmidt in Graz.

Mt. 40 — Fr. und Fr. von Enlowis, Berlin.
 Mt. 33,59 — Hr. Karl Gerber, Bern, Beiträge dortiger Mitglieder.
 Mt. 23 — Fr. Sophi Schnepp, Bornheim.
 je Mt. 16,12 — Hr. Arthur Engel, Fr. Engel-Dollfus, beide Paris.
 Mt. 12 — Fr. Anna Gräfin Buttler-Stabenberg, Graz.
 je Mt. 10 — Hr. Fabrikbes. H. Lang, Plauen i. V.; Hr. Rittmeister a. D. Frhr. von Derken, Klotod; Hr. Frdr. Schoen, München; Hr. Fabrikbes. G. Wiy, Danzig; Baronesse von Gänderode, Frankfurt a. M.; Hr. General v. Woelfern, Stuttgart.

Mt. 9,21 — Fr. Luise Hattler, Gries.
 je Mt. 8 — Fr. W. Merian, Hr. A. Burckhardt, beide Basel.
 je Mt. 6 — Hr. Oberst a. D. Spohr, Wiesbaden; Fr. Marg. Dicks, Korderfriedrichslog; Fr. A. verw. Viehn, Bühlau; Fr. Rechtsanwält Fels nebst Fr. Tochter, Ballenstedt; Hr. Justizrat Dr. Brann, Berlin; Hr. Rittergutsbes. A. von Henden, Neisse; Hr. Seminarlehrer Michelsen, Habersleben; Hr. und Fr. Ph. Rumber, Frankfurt a. M.; Hr. Bezirksamtman Dr. jur. von Haupt, München; Naturheilverein, Guben; Fr. Mangold, Darmstadt; Hr. Baumstr. D. Möbius, Weidau; Hr. Fabrikbes. E. March, Charlottenburg; Hr. Graf Hunpeich, Kührig.

je Mt. 5 — Hr. Fabrikbes. J. Hoppe, Halle a. S.; Hr. Schuldirektor a. D. W. Engler, Klossche; Hr. Freiherr von Holzogen, Bayernh; Naturheilverein, Mattenew; Hr. Direktor Gohmann, Wilhelmshöhe; Fr. L. Gerding, Burgdorf; Hr. Dr. W. Lang, Karlsdorf; Hr. Stadtsch. A. D. Beckmann, Rendsburg; Hr. Nob. Wille, Königswald; Hr. Generalmajor v. Hoppoldt, Ludwigsburg; Fräuln E. König-Warthausen, Warthausen; Hr. P. Lechler, Stuttgart; Hr. Oberleutnant E. Brieger, Kreuznach; Hr. G. Abel, München; Hr. Prof. Dr. Prüfer, Leipzig; Hr. Eng. Plath, Leipzig; Fr. E. Haunshild, Köpchenbroda; Fr. Rittergutsbesitzer Kestte, Parport; Hr. Oberst-Leutnant von Broich, Wiesbaden; Hr. P. Bergmann, Leipzig; Hr. Fabrikant A. Vogel, Eggerstein; Hr. Postdirektor Lange, Swinemünde; Naturheilverein, Danzig; Hr. Dr. Frhr. König von und zu Warthausen; Hr. Graf Helldorf, Wohlmitzstedt; Hr. Graf Schulenburg, Berlin; Naturheilverein, Pieschen.

je Mt. 4,26 — Fräuln Emma von Eder, St. Gotthard; Hr. Jos. Wittner, Eger.

je Mt. 4 — Tierchutzverein, Zurlwangen; Hr. Kaufmann P. Fischer, Plauen i. V.; Hr. Prof. H. Hagemann, Clausthal; Hr. Heinrich Ritschmann, Elbing; Naturheilverein von 1884, Hamburg; Hr. W. Guttman, Uelzen; Hr. Kaufm. Kofberg, Hopswein; Hr. Rechnungsrat Deubel, St. Goarshausen; Hr. Rentamtman Edmüller, Burglengenfeld; Fr. Rentiere K. Herbst, Breslau; Hr. Amtsgerichtsrat H. Spittel, Leipzig; Hr. Postverw. a. D. Grahn, Kloster Zinna; Hr. Prediger Peronne, Prenzlau; Hr. Pfarrer Raus, Wimbheim; Hr. Gymn.-Oberl. Dr. Köster, Mörz.

je Mt. 3 — Hr. Pianist u. Schrift. A. Pfeiffer, Bonn; Fr. P. Poppe, Köpchenbroda; Fr. Johanna Wolff, Plauen i. V.; Hr. Lehrer Schmidt-Hartlieb, Fr. E. Blum, beide Homburg; Naturheilverein, Großschönan; Hr. Pfarrer Eichler, Limbach; Hr. Kaufm. E. Thiermann, Woidau; Hr. Generalsekretär E. Wittmer, Berlin; Hr. Marine-Oberpfarrer Wisemann, Kiel; Naturheilverein „Gesundheit“, Chemnitz; Hr. Rittmeister von Heister, Düsseldorf; Hr. Oberpostass. Zautig, Chemnitz; Fr. Hofopernsängerin B. Blauk, München; Hr. Apotheker Barbarin, Berlin; Fr. Lehrerin Wegandt, Fichtenau; Hr. Benefiziat Wiesen, Winkel; Hr. Pfarrer Dr. Lehmann, Freiberg; Herr General-Leutn. von Müller, Wiesbaden; Hr. Goldschmied Nagel, Gollnow; Fr. M. Reithardt, München; Hr. Prof. Dr. Schwieger, Berlin; Fr. Baronin von Seebach, Schieferichsloß Gr. Falner; Hr. Coust. Weinart, Klossche; Hr. Delan Dr. Baumeister, Ludwigsburg; Hr. Oberst-Leutn. Ulmer, Magelsen; Hr. Senatspräsident v. Freytag, München; Hr. Kanzleirat Th. Gabel, Grossen a. O.; Hr. Frhr. F. von Röder, Stuttgart; Hr. Geh. Kommerzienrat A. Koelle, Karlsruhe; Hr. General-Leutn. z. D. Frhr. von Schlotheim, Kassel; Hr. Pfarrer Berner, Weiffichen; Fr. Kommissar Gersdorf, Blasewitz; Hr. Konsth.-Präs. Frhr. von Dörnberg, Königsberg; Hr. Pfarrer Glüder, Ellingshausen; Hr. Oberlehrer Pfäfflin, Stuttgart; Fr. M. Abel, München; Fr. A. Schnepp, München; Hr. E. Schnepp, New-York; Hr. Fabrikbes. A. Thoenes, Nadebeul; Hr. M. Bollmann, Berlin; Hr. Landesbauart Leibbrand, Sigmaringen; Naturheilverein, Gablitz a. N.; Fr. L. Gerding, Greifswald; Hr. Torpedoleutn. Hahn, Kiel; Hr. Prof. a. D. P. Krumbholz, Gr. Schönau; Fr. von Wolleben, Collin-Sproitz; Fr. S. W. Wiesland, Tübingen; Hr. A. Hehle, Auzendorf; Hr. Heimr. Kähler, Kiel; Fr. E. Magnus, Breslau; Fr. E. Höppler, Lübeck; Hr. Adolf Just, Jungborn bei Stapelburg; Hr. Oberförster a. D. Misting, Braunschweig; Baronesse von Nechtzig, Baupen; Hr. Hotelbes. Ulrich, Baden-Baden; Hr. Kaufm. Drave, Schöneberg; Fr. E. Fleischmann, Magdeburg; Hr. Kaufm. Löhre, Straußberg II; Hr. Rittmeister von Schwale, Schloß Veerberg; Fr. Finanzrat Neuhans, Niederpaar; Fr. von Hof, Görlich; Fr. von Wolframsdorf, Weisenfels a. S.; Hr. Dr. Rieger, Ziegenheim; Hr. Philologe Stichting, Dortmund; Hr. Fr. Meyer, Großenhain; Fr. E. Heiß, Frankfurt a. M.; Fr. E. Helle-Ditrich, Schönlinde; Fr. D. Bausch, Hermsdorf; Fr. A. Herold, Copitz; Fr. W. Heister, Baden-Baden; Hr. Pfarrer Müller, Dörsenbach; Hr. Dr. Horn, Hr. Dr. Jsenhorst, beide Karlsruhe; Hr. Lithograph W. Menges, Stuttgart; Naturheilverein, Erfurt; Hr. Kgl. Musikdirektor Domorganist Forchhammer, Magdeburg; Fr. S. Knauth, Köbitau; Tierchutzverein, Dortmund.

je Mt. 2 — Hr. Oberst von Hof, Altenburg; Fr. K. Hirschel, Heidelberg; Fr. E. Kochendörfer, Heidelberg; Hr. Pastor Walter, Greifendorf; Fr. J. Klein, Benigensena; Hr. Prof. Eichhoff, Hamm; Fr. E. Landgraf, Fr. D. Schwerdt, beide Salungen; Hr. Prof. Dr. Hegewald, Weimingen; Hr. Weinbldr. L. Weis, Wiesbaden.

Mt. 1,50 — Hr. Küster Andersen, Langdrätgaard.
 je Mt. 1 — Fr. S. Hund, Fr. H. Feest, beide Köpchenbroda; Hr. Pfarrer Dr. Kleinpaul, Brochwitz; Fr. Schriftst. E. Schröder, Charlottenburg; Hr. Pfarrer Müller, Seifersdorf; Hr. Pastor Lehmann, Strauch; Fr. Th. Kartheiser, Leipzig-Schleusig.

Der Vorstand des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierkoller.

Geschenke und Mitgliederbeiträge der Abteilung Berlin.

I. Geschenke.

- Nr. 300** — Letztwilliges Vermächtnis von Fräulein Similda Gerhard, Leipzig.
Nr. 20,10 — Gesellschaftliches Beisammensein, veranstaltet von Frau Loh.
Nr. 7,10 — Tischsammlung bei Hecht.
Nr. 5 — Fr. Leuschner, Guben.

II. Beiträge.

Monat Februar 1903 (nachträglich).

- Nr. 10** — Hr. Gutsbesitzer Welsch, Kissingen; Hr. Rentner Claepins.
Nr. 5 — Hr. Postinstr. Schindler u. Fr. Gemahlin, Tremessen; Familie Rasnuff, Hamburg; Hr. Hofrat Schmidt.
Nr. 3 — Hr. Inspektor Kühn, Breslau; Hr. Hjm. Beder; Fr. Beder, beide Brandenburg a. H.; Hr. Rentier Nagel, Düren; Hr. Mittmstr. Orlop, Döbers D.-Lau; Hr. Lehrer Moesmann, München; Hr. Rentier Baumgart, Buzlau; Fr. Schröder; Fr. Dr. Brede.
Nr. 2,50 — Hr. Tobias Länger, Lörrach.
Nr. 2 — Fr. Wollenhaupt, Rangenulka; Fr. Lipius; Fr. Gerhard, beide Leipzig; Fr. Thiemer; Fr. Schumann, beide Serlowitz-Madebent; Hr. Oberpostftr. Jakobs, Oppeln; Hr. Hüttig, Camburg; Hr. Prof. Länger, Karlsruhe i. Bad.; Fr. Keimling; Fr. Direktor Wolff.
Nr. 1,50 — Hr. Otonom Fessler, Dresden; Fr. W. Wuxfeldt; Fr. P. Wuxfeldt; Fr. M. Wuxfeldt.
Nr. 1 — Hr. Kälower, Kralau; Hr. Mehl, Augsburg; Hr. Otto Länger; Hr. Karl Länger; Hr. Sträbin; Hr. Binder; Hr. Wähler, sämtl. Lörrach i. Bad.; Hr. Max Moesmann; Fr. Staudinger; Fr. Roth; Fr. Blöfing, sämtl. München; Fr. Dr. Koch; Fr. Julie Koch; Fr. Frieda Koch, sämtl. Hamburg; Fr. Kridau; Hr. Otto Beder, Brandenburg a. H.; Hr. Kapitän Schaal; Fr. Franke-Janus; Fr. Dr. Schlingmann; Fr. Langer; Hr. Gottschalk; Fr. Tillmann; Fr. Weiß; Fr. Reg.-Sekr. Schulz; Hr. Pisle; Hr. Maroto; Fr. Kant-hack; Fr. Brett; Fr. Beder; Fr. Wohlfahrt; Fr. Meister.
Nr. 0,50 — Fr. Engelmann.

Monat Mai

- Nr. 25** — Frau Pastor Jabusch, Magdeburg.
Nr. 5 — Fr. Katschbraudt, Steglitz.
Nr. 3 — Fr. Sunderfen, Friedenau; Hr. Horst, Waldenburg; Hr. Post-rat Liebich, Wörlitz; Biochem. Verein, Oldenburg; Fr. Leuschner, Guben; Fr. Berliner.
Nr. 2 — Fr. Dr. Kuczynski, Schöneberg; Hr. Hartmann, Friedenau; Fr. Wegner, Charlottenburg; Frau Landgerichts-Rat Kern, Breslau; Fr. Sorge.
Nr. 1 — Fr. Scholz, Pantow; Fr. Linke; Fr. Schröder; Fr. Spitz; Fr. Sammler; Fr. Dach, sämtlich in Breslau.

Monat Juni

- Nr. 5** — Hr. Dr. List, München; Fr. Caland, Charlottenburg.
Nr. 1,50 — Hr. Strehz, Halle a. S.
Nr. 1 — Fr. Simon, Urach i. Würtbg.; Fr. Schulz; Fr. Schulz; Fr. Salinigrä.

Kassen-Bericht der Abteilung Württemberg für das Jahr 1902.

Einnahmen.		Ausgaben.	
Nr.	Rfl.	Nr.	Rfl.
Geschenke und Mitglieder-Beiträge	267 40	Für Korrespondenz und Porto	95 7
Ertrag eines Theabends	447 29	" Anzeigen und Druck-Kosten	28 58
Kalender-Verkauf	1 50	" Hundesteuer	50 —
Kassenbestand am 1. Jan.	157 93	" Tierchutz-Schriften	93 40
		" Agitation	68 50
		" Vertretung	63 70
		An die Heidelberger Abteilung	50 —
		" Beringer-Stiftung, Berlin	10 —
		Für Gehälter	30 —
		Kassen-Bestand d. 31. Dez.	384 87
	Nr. 874 12		Nr. 874 12

Mitglieder-Beiträge und Geschenke.

- Nr. 20** — Geschenk der F. M. H. Herzogin Vera v. Württemberg.
Nr. 16 — Fr. v. Herzberg—Westpreußen.
je Nr. 10 — Hr. Koch—Cannstatt. Fr. M. v. Hansen—Livland. Miß Gref, Amerika. Verein für Naturkunde Schwendt.
je Nr. 6 — Fr. Müller-Seefiska—Stuttgart. Fr. D. Keller—Stuttgart.
je Nr. 5 — Fr. E. L. H. E. Staub—Stuttgart. Mrs. Rus—London. Fr. J. v. Franke-Roseneck—Dresden. Fr. D. v. Franke-Roseneck—Dresden. Durch Fr. E. Reichenecker—Gumbach.
Nr. 4,30 — Hr. Stadtpfarrer Strübele—Ehingen.

- je Nr. 4** — Fr. Boigt—Cannstatt. Fr. Marhoff—Stuttgart.
je Nr. 3 — Fr. Leimenscholl—Cannstatt. Fr. Jugendbubel—Stuttgart. Mrs. Gething—Stuttgart. Fr. S. Kurz—Ehlingen. Fr. Dr. Fischer—Stutt-gart. Fr. Kleinmann, Fr. Prof. Raag, Fr. S. Wagner, Miß Price, sämtlich Stuttgart. Fr. Oberstleutnant Benitschel—Degerloch.
je Nr. 2,50 — Miß Reid, Miß Davidjohn—England.
je Nr. 2 — Frau Prof. Stadelmann, Fr. Oberingenieur Wahlström, Fr. Faul, Fr. Marie Wög, Fr. Ing. Kircher, Fr. Geometer Ebert, Fr. Piesch, sämtlich Cannstatt; Fr. Obersteuerrat Steinbeis, Etzellenz v. Neuwath, Fr. Manschel, Fr. Kommerzien-Rat Reinger, Fr. Oberstleutnant v. Borst, Hr. und Mrs. Laisax, Fr. Prof. Lentze, Fr. Prof. Schmidt, sämtlich Stuttgart; Fr. Schlietinger—Degerloch, Fr. Redakteur H. Bühler—Urach.

- Nr. 1,70** — Durch Miß Price—Stuttgart.
je Nr. 1 — Miß M. Deighton, Miß M. Deighton, Fr. L. Maret, Cannstatt; Miß Gref, Amerika; Gräfin Adelmann, Fr. Jken, Fr. Duellmalz, Fr. Schumacher, Fr. Grassauer, Fr. Apoth. Lidel, Fr. Anna Fausel, Fr. Frisoni, Fr. Kommerz-Rath Hähnele, Fr. v. Alberti, Fr. J. Gläfer, Fr. v. Schad, sämtlich Stuttgart; Fr. Schmitz, Fr. Wüding, beide Degerloch; Fr. Fr. J. Waldmann, Fr. E. Waldmann, Fr. Fort, Fr. Dr. Strauß, Fr. Hochstetter, Fr. E. Frobenius, Fr. Wörz, Fr. Priv. Ziegler, Fr. Priv. Krebs, Fr. Reinfried, Fr. Hst, Fr. Ing. Reichert, Fr. Franz, Fr. Oberförster Häusler, Fr. Grafed, Fr. Präsident v. Stein, sämtlich Cannstatt; Fr. Gerichts-Notar Maul, Unterürkheim; Hr. Stadtpfarrer Reinhart, Markgröningen; Hr. Pfarrer Schlaich, Kornthal; Hr. Stadtpfarrer W. Keller, Ehingen; Hr. Fr. Zeiner, Domäne Neuhaus bei Mergentheim; Fr. Oberst v. Ströblin, Fr. Frillsche, Fr. Faimezger, Fr. Sattler, Fr. Bloß, Fr. Major Dreher, Fr. Forster, H. Glaeser, Fr. E. Mos, Fr. v. Rüdgersch, Fr. Alfred Bischof, Fr. E. Wechsler, Fr. Pau-rat Weigle, Fr. Clara Lang, Fr. Grimm, Fr. Kraft, Fr. v. Larinaga, sämtlich Stuttgart.

- je 50 Pfg.** — H. Paul Braun, Fr. Pauline Köchner, Fr. Neuffer, Fr. Doru-Bach, Fr. Härlin, Fr. Rosalie Hermann, Fr. El. Desterlen, Fr. Seeger, Fr. Marie Stumpf, Fr. Oberstl. Zimmerle, Fr. Mos, sämtlich Stuttgart.

- je 40 Pfg.** — Fr. Kollinger, Cannstatt; Fr. J. Zül, Hr. Blattmacher, Fr. Facht, sämtlich Stuttgart.

- je 30 Pfg.** — Fr. Lehmann, Cannstatt; Fr. Wöpel, Fr. Gräfin Normann, Fr. Oberst Suidorf, Fr. Steuf, sämtlich Stuttgart.

- je 20 Pfg.** — Fr. E. H., Fr. Stoll; Fr. Forstmeister Hjalz, Fr. Fortenbach, Fr. Mayer, sämtlich Cannstatt; Fr. El. Facht, Fr. Osten, Fr. Oberst Schroeder, Fr. Clara Wörz, Fr. Zweigle, Fr. Gottschalk, sämtlich Stuttgart.

Anzeigen.

Sieben erschienen:
Serum — Wissenschaft — Menschheit.

Gesammelte Aufsätze

von

Dr. Felice Costa.

Mit Ermächtigung des Verfassers aus dem Italienischen überfetzt

von **M. Quidde.**

Preis 3 M.

Hugo Bermüßlers Verlag, Berlin SW.

Wer seinen Organismus gründlich reinigen,

sich vor Krankheiten oder Siedtum schützen und Muskeln etc. vor Ver-faltung bewahren will, wodurch Jugendfrische und Lebenskraft erhalten bleibt, der benütze meine Präparate-Broschüre über Krankheitserreger etc. Preis nur 20 Pfg. Besteht seit 1880.

D. Trippmacher, Naturheilkundiger,
 Radenburg 855 Baden.

Dringend empfohlen zum Halten

bei den Eltern, Erziehern, sowie allen Freunden des gesundheitlichen Fortschritts

„Die Wohlfahrt“.

X. Jahrgang.

Zeitschrift für naturgemäße Geit- und Lebensweise. Einflußreichste Zeit-schrift der österreichischen Naturheilbewegung. Organ des Verbandes öster-reichischer Naturheilvereine.

„Die Wohlfahrt“ erblüht in der Selbstreform völlige Enthaltung von Alkoholgenuss und in einer naturgemäßen Lebensweise, in persönlicher sowie in sozialer Richtung — den Weg zu allgemeiner Menschenvohlfahrt.

„Die Wohlfahrt“ erscheint in Heftform monatlich einmal und kostet im Bezuge jährlich nur Kronen 3. = Mark 2,60.

Bezieher, welche sich als Lehrer und Anhänger des „Tier- und Menschen-freund“ bezeichnen, haben den Vorzug, Jahrg. I, II, V, VI, VII, VIII und IX der „Wohlfahrt“ a Jahrg. mit Nr. 1., und alle 7 Jahrgänge für nur Nr. 6, — zu erhalten. Jahrg. III und IV der Wohlfahrt ist bereits vergriffen.

„Die Wohlfahrt“ wird auch für Anzeigen bestens empfohlen. Probehefte unentgeltlich.

Verlag der Wohlfahrt Knippersdorf-Reichenberg Böhmen.

genug: Feuchtigkeit und Wärme, und mein Kind ist ein lebendiges Beispiel der Heißwasser-Kur." Der Korrespondent fügt noch hinzu: „Bleibt lange in dem heißen Bade, haltet das Wasser stets gleich heiß und die Kinnbacken untergetaucht, legt Tuch auf die Seite und stopft Watte in die Ohren. Nachher appliziert ein mildes Zuggpflaster auf die Wunde, um die Entzündung zu entfernen.“

„Und nun, lieber Leser, die Moral dieser zwei Fälle: Der Vaie bewirkte mit dem bishen heißen Wasser, simplen heißen Wasser. in einer halben Stunde eine perfekte Kur, während mit der Serum-Behandlung der Patient in 15 Tagen erst die Kinnbacken öffnen und erst elf Tage später als „gerettet“ betrachtet werden konnte, offenbar kuriert nicht durch das Serum, sondern trotz desselben vermöge seiner kräftigen Natur! Der Knabe mußte also 26 Tage lang auf Tod und Leben nicht nur gegen den Kinnbackenkrampf kämpfen, sondern gegen das Serum obendrein! Es war allerdings eine großartige Kur, aber nicht im Sinne der Doktoren!

„Was geruht die heutige Schulmedizin uns zu verordnen? Reizmittel, um uns zu beleben, Schlaftränke gegen Schlaflosigkeit, giftige Narcotika gegen Schmerzen, also gegen eine drohende Krankheit eine andere einsetzend. Gegen überlastete Nerven, die ganz einfach Ruhe und Erholung bedürften, werden Stimulanten gegeben. Einfache Erkältungen werden durch Medicinen in Pneumonie forciert, gewöhnliche Funktionsstörungen werden flugs als „Herzfehler“ diagnostiziert, und wenn man mit seinem Heilkunst-Vatein zu Ende ist, dann kommen mit Vorliebe das grausame Messer und die Säge in Anwendung. Diese Operationen sind meistens immer „erfolgreich“, — bis der hohlbläugige Senfmann kommt, oder an seiner Statt langjähriges Siedtum, schlimmer als der barmherzige Tod. An Altersschwäche stirbt ja heutzutage fast Niemand mehr!

„Ander, ach! wie ganz anders die Naturheilweise! Ihr Motto ist: „Nicht mehr Gift, sondern weniger. Nicht mehr Unreinigkeit in das System, sondern das soll hinaus, das schon drin ist. Nicht eine neue Krankheit auf die alte setzen, sondern die Kraft von dieser brechen; in einem Worte: Zu erhalten und nicht zu zerstören!“

„Und wahrhaft großartig sind die Hilfsmittel der Naturheilkunde, alle Lebens-elemente der allweisen Natur umfassend: Luft, Licht vom Urquell allen Lebens, der Sonne, sowie der Nöntgen-Strahlen und des Finfen-Lichtes, Wasser in seinen zahllosen Anwendungsarten, Elektrizität, Magnetismus, Bewegung, Massage, Ruhe, Mäßigkeit u. u. Ihre Ressourcen sind einfach unerschöpflich.

„Auf unseren Universitäten sollten nicht sowohl Lehrstühle für das Studium der Bakteriologie und der Krankheiten, sondern der Natur und Gesundheitsförderung bestehen. Und gar unsere medizinischen Hochschulen! Welche Finsternis herrscht in denselben, wie wird da auf grundfalschen Pfaden nach dem Stein der Weisen gesucht und wie vergebens! Was sagen selbst Autoritäten der Schulmedizin?

„Prof. Jamieson von Edinburgh sagt: „In neun von zehn Fällen sind unsere falschbenannten Mittel positiv schädlich für unsere Patienten.“

„Ein anderer Arzt, Dr. John Mason Goode, sagt: „Medicinen haben mehr Menschenleben zerstört, als es Kriege, Pestilenz und Hungersnot zusammen taten.“ Sagt ein anderer Arzt, Dr. Evans, F. R. S. London: „Die medizinische Praxis unserer Tage hat keinen Anspruch darauf, eine exakte Wissenschaft zu sein, und sie basiert sich weder auf Philosophie noch auf gewöhnlichen Menschenverstand.“

„Dr. Postwick, Verfasser einer Geschichte der Medizin, sagt: „Jede Dosis Medizin ist ein blindes Experiment mit der Lebenskraft des Patienten, ein Experiment aufs Geratewohl.“ Und Dr. Namage, F. R. S. London, sagt: „Das jetzige System der Medizin ist eine brennende Schande für deren Urheber.“

„Und welches düstere Blatt in unserer Neuzeit bildet die Vivisektion, die „wissenschaftliche“ Tierfolter! Man erschrickt, wenn man nur daran denkt. Und alle diese entsetzliche Grausamkeit ohne nennenswerten Vorteil für die Menschheit. Es ist hohe Zeit, daß sich das Gefühl der gesamten zivilisierten Welt gegen diesen schauerhaften Unfug sträubt. Und sie kann es am besten tun, indem sie sich unablässig die Frage vorhält und deren Lösung anstrebt: „Was ist besser denn Serum? Was ist besser als Messer und Säge in des Chirurgen Hand?“

Hundetreue und Hundeflugheit. Ein hübsches Beispiel für Anhänglichkeit und Fingigkeit unserer Hunde erzählt die „Zeitung des Vereins für deutsche Schäferhunde“ aus Bschopau i. S. Dort verkaufte ein Einwohner seinen schwarzen Schäferhund an einen Baumeister in Leipzig und verschickte das Tier mit der Bahn nach seinem Bestimmungsort. Wie erstaunte aber der Vorbesitzer, als nach etwa drei Wochen der Hund, zwar ganz erschöpft, aber wohl behalten, bei ihm wieder eintraf! Er war durch Ueberspringen einer hohen Mauer seinem neuen Herrn entlaufen und hatte den weiten über hundert Kilometer langen Weg nach seiner alten Heimat innerhalb dreier Tage wieder zurückgefunden.

Hundetreue. Der „Alpen-Vote“ in Steyr schreibt: Der Anfangs Juli 1902 hier verstorbenen Gerbermeister und Hausbesitzer Georg Dellinger besaß einen großen, schwarzzottigen Neufundländer-Hund, welcher der stete und aufmerksame Begleiter seines Herrn war. Als Dellinger erkrankte und ihm dadurch ein weiterer freundlicher Verkehr mit seinem Hunde unmöglich war, ahnte wohl „Cäsar“ schon den baldigen Verlust seines Herrn; denn er verschmähte öfters seine Nahrung und ging des Tages über betrübt und mit gefenktem Kopfe umher. Als Dellinger nun starb, und für immer fortgetragen wurde, da war Cäsar nicht mehr zu beruhigen. Er suchte seinen Herrn Tag und Nacht an den verschiedensten Orten, wo er sonst mit ihm gewesen war, und verweigerte Futter zu nehmen; endlich wurde das treue Tier verendet aufgefunden. Der Schmerz um den Verlust seines Herrn brach sein treues Herz.

So handeln die Hunde an uns Menschen, und wie handeln wir oft an ihnen?

Der Hund als Retter seines Herrn. Der Pfarrer Stemberger von Niederndorf (Südtirol), wurde eines Abends unweit des Pfarrhofes von einem Strolche überfallen und trotz kräftiger Gegenwehr zu Boden gerungen. Allein da packte der Hund des Pfarrers den Räuber von rückwärts, weshalb sich der Pfarrer zu erheben und wieder zu verteidigen vermochte. Endlich fand es der Strolch für angezeigt, den Raubversuch aufzugeben und sich aus dem Staube zu machen; denn das furchtbare Gebell des Hundes hatte Leute herbeigelockt. (Tiroler Tagebl. 3. 12. 1902.)

Von einem Hunde gerettet. In Zürich fiel ein Knabe von etwa 10 Jahren in den Sihlkanal. Der mitgenommene Hund sprang ins Wasser nach, packte den Knaben und rettete ihm das Leben, indem er ihn aus dem nassen Element herausstrug. (Tages-Anzeigen für Zürich. 17. 2. 1903.)

Durch zwei Jagdhunde vom Tode errettet wurde in Hannov. Münden ein Herr aus Kassel. Er wollte in einem Fährboot über die Fulda setzen. Das Fahrzeug schlug jedoch um, und der Insasse verank im Wasser. In diesem Augenblicke sprangen die zwei Jagdhunde eines vorbeigehenden Jägers in die Flut und zogen den Ertrinkenden schwimmend ans Land, indem ihn die flugen, mutigen Tiere am Kolltragen kunstgerecht festhielten. Die am Ufer alsbald angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet.

Treu bis an den Tod. Am 14. Januar 1903 wurde in St. Lorenzen (Obersteiermark) der Jäger Petter erschossen aufgefunden. Sein treuer Hund lag eng an die Seite des toten Herrn geschmiegt. Dort war das treue Tier zwei ganze Tage und Nächte ohne Futter geblieben. (Grazer Tageblatt.)

Der Hund als Katzenfreund. Ein Nimrod in Oberschwaben hatte einen älteren Hühnerhund „Feldmann“. „Feldmann“ war mit einer Hauskatze aufgewachsen, und beide schlossen innige Freundschaft. Die Katze gebar Junge, und dieselben wurden in einen Weiher geworfen, was „Feldmann“ mit ansehen mußte. Die Katzenmutter trauerte und der Freund mit ihr. Kurz darauf erblickte der Hund Knaben, welche eine kleine Katze quälten. Er sprang unter die Tierquäler, packte das kleine Tier oben am Halse und brachte es unverfehrt seiner Katzenfreundin. Sicher war „Feldmann“ der Meinung, das kleine Tier sei eins von den abgenommenen Jungen.